

# DER MÜHLSTEIN



Juli 2012

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen  
29. Jahrgang

52



## Inhalt

Einleitung	3
Bockwindmühle Liebenburg durch Großbrand vernichtet	4
Jahrestreffen 2012 der Freiwilligen Müller	10
Deutsche Müller schlagen Öl in Roderwolde	11
Neues Schild für Ausbildungsmühlen der Freiwilligen Müller	13
Schnitzworkshop in der Seefelder Mühle	15
Zum aktuellen Stand der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)	16
Mühlenvereinigungsschilder	19
Beitrittserklärung	20
Historische Wasserbauten und die Europäische Wasserrahmenrichtlinie	21
Die Bartlingsche Mühle in Leezdorf	27
Wiederaufbau der Bockwindmühle im Hermann-Löns-Park Hannover	30
100 Jahre Steinhuder Windmühle Paula	32
Warum will ich Müller werden?	39
Spatenausstellung in der Lechtinger Mühle	42
Sterbende Mühle	43
Gesucht wird	43

## Impressum

**Herausgeber:** Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,  
1. Vorsitzender: Rüdiger Heßling, Engelkestraße 46, 28279 Bremen, Telefon: 0421 - 832 271, e-Mail: r.hessling@arcor.de

**Bankverbindung:** Konto Nr. 164 312 5774, Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05

**Redaktion:** Philipp Oppermann, Ludwig-Erhard-Straße 22, 38518 Gifhorn,  
Telefon: 05371 - 94 29 260, e-Mail: muehlstein-redaktion@philipp-oppermann.de

**Layout:** Karl-Heinz Modrei, Bad Essen

**Druk:** Lamkemeyer Druck, Georgsmarienhütte

**Erscheinen:** *Der Mühlstein* erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.

Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint *Der Mühlstein* in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold

**Auflage:** 1200

Mit Verfasserangabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

**Internet:** [www.muehlenland-niedersachsen.de](http://www.muehlenland-niedersachsen.de)

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:** 1. November 2012

### Titelbild:

Die Wassermühle Beedenbostel (Landkreis Celle) wurde in der heutigen Form an Stelle eines 1905 abgebrannten Vorgängerbaus errichtet. Mit Hilfe der Wasserkraft aus der Aschau wurde nicht nur Getreide verarbeitet, sondern ab den 20er Jahren auch Strom erzeugt. Heute befindet sich in der 1963 stillgelegten Mühle ein Café. Die Turbine liefert nach wie vor die nötige Energie zur umweltfreundlichen Stromerzeugung.  
Foto: Philipp Oppermann

## Einleitung

In relativ knappen Meldungen berichteten Norddeutschlands Medien im Mai über ein Ereignis, das viele Mühlenfreunde erschütterte: Offenbar durch gezielte Brandstiftung wurde die in vielerlei Hinsicht bedeutende letzte Windmühle im Landkreis Goslar, die Bockwindmühle der Familie Becker in Liebenburg, vollkommen zerstört. In kürzester Zeit wurde das Wahrzeichen der Gemeinde und der Lebensinhalt von Familie Becker sinnlos vernichtet. Wer auch immer für diese Tat die Verantwortung trägt: Respekt vor fremdem Eigentum und vor dem kulturgeschichtlichen Wert dieser Mühle scheint bestimmten Zeitgenossen fremd gewesen zu sein und es bleibt nur die Hoffnung, dass die aus Spenden zusammengetragene Belohnungssumme hilft, den oder die Täter baldmöglichst zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen, wenn dies letztlich auch die historische Mühle nie wieder zurückbringen wird. Durch gedankenloses Handeln ist ein wichtiges Kulturgut verloren gegangen, denn die Liebenburger Bockwindmühle war nicht einfach eine von vielen, sondern auch wegen ihrer technischen und vollständigen Inneneinrichtung einzigartig. Sie gehörte zu den wenigen Bockwindmühlen Niedersachsens, die nicht im Laufe von „Restaurierungen“ auf ein minimalisiertes technisches „Standard-Niveau“ reduziert wurde, sondern deren müllereitechnische Vielfalt und Vollständigkeit ihresgleichen suchte. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist die Zerstörung der Liebenburger Bockwindmühle ein Verlust, der nicht wieder gutzumachen ist und nicht nur die Eigentümer tief getroffen hat.

„Wir trauern um das Kulturgut Mühle“ – im speziellen Fall der Liebenburger Mühle ebenso wie bezogen auf den zunehmenden Verlust traditionsreicher Wassermühlen und Wasserkraftstandorte, nicht nur in Niedersachsen. Ein neues Mühlensterben hat begonnen. Die im Jahr 2000 beschlossene Europäische Wasserrah-

menrichtlinie (WRRL) wird zum Sargnagel unserer Wassermühlen. Oft aus Unwissenheit um die Folgen willigen Eigentümer von Wassermühlen der Niederlegung ihrer Stauwehre („Querbauwerke“) ein – und verlieren damit auf Dauer jede Möglichkeit der Wasserkraftnutzung an ihrer Mühle. Gleichzeitig werden dadurch jahrhundertalte kulturhistorisch wertvolle Bauwerke auf staatliche Anweisung zerstört – und das zudem unter Einsatz öffentlicher Gelder (zur Erinnerung: „öffentliche Gelder“ sind unsere Steuergelder!). Der (staatliche) Denkmalschutz ist machtlos – oder drückt beide Augen zu. Stauwehre und Wasserführung sind allerdings elementare Bestandteile einer Wassermühle und müssen daher auch entsprechend behandelt werden. Es genügt nicht, Mühlengebäude und Mühlentechnik in ihrem optischen Erscheinungsbild zu schützen, wenn gleichzeitig funktionelle Zusammenhänge geopfert und die elementaren Antriebsquellen zur Zerstörung freigegeben oder bei der Unterschätzung der Mühle nicht angemessen beachtet und lediglich zweitrangig behandelt werden.

Auch im Rahmen der 2011 reflexartig auf die Fukushima-Folgen politisch beschlossenen so genannten „Energiewende“ kommt der kleinen Wasserkraft und damit auch unseren alten Wassermühlen eigentlich eine neue Bedeutung zu, um den steigenden Bedarf an Erneuerbaren Energiequellen abdecken zu können. Bislang fehlt jedoch offenbar der (politische) Wille, die Wasserrahmenrichtlinie dem neuen Bedarf an dezentraler Wasserkraftnutzung anzupassen – sprich, die WRRL ernsthaft auf ihre Sinnhaftigkeit zu überprüfen und zu korrigieren.

Es existiert also ein dringliches Handlungsfeld für intensive Aufklärungs- und Lobbyarbeit zu Gunsten unserer Wassermühlen. Die Zeit läuft... Glück zu !

*Philipp Oppermann*



# Bockwindmühle Liebenburg durch Großbrand vernichtet

Rüdiger Hagen, Wedemark

Der 19. Mai 2012 ist ein Tag, den die meisten Einwohner von Liebenburg (Landkreis Goslar) nicht vergessen werden und der in der jüngeren Geschichte der Mühlen im Braunschweiger Raum, am Nordharz und gesamt gesehen in ganz Norddeutschland ein sehr schwarzer ist.

In den frühen Morgenstunden dieses Tages ist die bekannte, weithin sichtbare und kultur- und technikhistorisch außerordentlich wertvolle Bockwindmühle der Familie Becker niedergebrannt und vollständig zerstört worden.



In kürzester Zeit wurde die Liebenburger Bockwindmühle durch den Großbrand am 19. Mai 2012 vollkommen zerstört. Foto: Freiwillige Feuerwehr Liebenburg

Die Goslarsche Zeitung schrieb noch am selben Tag in nüchtern sachlicher Art und Weise: Die historische Bockwindmühle an der L 500 zwischen Liebenburg und Neuenkirchen wurde in der Nacht zu Samstag ein Raub der Flammen. Rund 80 Feuerwehrleute aus Liebenburg, Othfresen, Groß und Klein Döhren sowie Einsatzkräfte aus Schladen und Jerstedt mit großen

Tanklöschfahrzeugen nahmen nach dem Sirenenalarm gegen 3.15 Uhr den aussichtslosen Kampf gegen die vernichtenden Flammen auf. „Die Mühle brannte beim Eintreffen der ersten Kameraden bereits wie eine Fackel“, berichtete der Liebenburger Ortsbrandmeister Martin Müller. Als ich an jenem Samstagmorgen, an dem ich eigentlich Vorbereitungen für den Deut-





Foto: A. Leifeld  
Quelle: Goslarsche Zeitung

Die Mühle war nicht mehr zu retten. Links im Bild ist die brennende hölzerne Flügelwelle zu sehen, rechts der brennende Bock mit dem senkrechten Hausbaum.

Foto: A. Leifeld/Goslarsche Zeitung

schen Mühlentag an meiner Steinhuder Windmühle „Paula“ treffen wollte, gegen kurz vor 7 Uhr von den Mühleneigentümern Familie Becker telefonisch mit kurzen knappen Worten über das gerade Geschehene geweckt wurde, war ich danach binnen kürzester Zeit ohne mich recht zu besinnen in Liebenburg eingetroffen. Auch Angelika und Thorsten Geschke von der Windmühle Wendhausen, die ich kurzerhand noch informiert und um Hilfe gebeten hatte, trafen kurze Zeit später an der Brandstelle ein. Das verheerende Ausmaß dieser Katastrophe ist kaum beschreibbar und mit keinem anderen Windmühlenbrand der letzten Jahrzehnte vergleichbar. Bereits zehn Minuten nach der Brandmeldung stürzte die Mühle nach Feuerwehrberichten um 3.34 Uhr in sich zusammen. Angesichts des Ausmaßes der Zerstörung drängte sich bereits noch an jenem Samstagmorgen der Verdacht auf Brandstiftung auf. Kurze Zeit später ist durch die Spürhunde der Kri-

minalpolizei die Verwendung von Brandbeschleunigern festgestellt worden. Die Tatsache, dass selbst der 75 x 75 cm im Querschnitt messende Hausbaum bis ins Kernholz verbrannt ist und im mittleren Bereich nur noch ein Drittel seines originalen Querschnitts aufweist, dürfte allein schon



Das zerstörte Flügelkreuz liegt am Boden, der verkohlte Hausbaum und die hölzerne Flügelwelle ragen mahnend in den Himmel.





die Absicht böswilliger Brandstifter beweisen, die gezielt an der Vernichtung dieses einzigartigen Kultudenkmals gearbeitet haben. Die Mühle ist dann auch am Ende nicht eingestürzt, wie eine Bockmühle etwa durch Blitzeinschlag oder Heißlaufen der Bremse in einem Stück mit „Mann und Maus“ umstürzt, sondern es sind zunächst sämtliche schweren Maschinen, in diesem Fall zwei Walzenstühle und zwei Mahlgänge, durch die Böden gebrochen und herabgefallen.



Balkenwerk und Mühlentechnik bilden nur noch ein Trümmerfeld.

Danach hat das tragende Balkenwerk (Mehl- und Wendeleisten) nachgegeben und die Mühle ist regelrecht um den Bock herum zusammengesunken, setzte sich dabei auf die bis kurz über den Erdboden führenden Ecksäulen der Stertwand, wobei Flügelwelle und Flügelkreuz vornüber herausstürzten.

Das kaum zu beschreibende Leid, welches die Brandkatastrophe für die Eigentümer und langjährigen Mühlenvereinigungsmitglieder Irmgard und Harald Becker gebracht hat, teilen auch einige Mühlenfreunde in besonderer Weise, u. a. auch der Autor dieses Artikels, der lange Jahre an der Erhaltung und schrittweisen Restaurierung dieser Mühle beteiligt gewesen ist. Noch 2010/11 haben wir zusammen einen durch den Orkan „Xynthia“ beschädigten Flügel erneuert bzw. repariert. An



Ausgeglühte gusseiserne Antriebswellen und Räder inmitten der Ruine. Fotos: R. Hagen

diesem Deutschen Mühlentag 2012 sollte die Mühle nach längerer Zeit den ganzen Tag wieder drehen und die Vorhersagen für brauchbaren Wind waren gut, zumindest auf dem Buchenkamp vor Liebenburg.

Auch die Liebenburger Bevölkerung nahm Anteil an dem Großbrand, der ihr einzigartiges Wahrzeichen vernichtet hat, und trug in einer Spendenaktion bislang 8.500 Euro als Belohnung für die Ergreifung des Brandstifters zusammen. Auch einige am kurz nach dem Brand stattfindenden Deutschen Mühlentag teilnehmende Mühlenbetreiber im Braunschweiger und Hanoverschen Raum drückten ihr Mitgefühl durch entsprechende Hinweistafeln zur Darstellung des Geschehens in Liebenburg in ihren Mühlen aus. Für uns alle Mühlenfreunde hier in dieser Region zwischen Harz, Heide und Weserbergland ist der diesjährige Mühlentag nun einmal vor dem bitteren Beigeschmack der sinnlosen Zerstörung der Liebenburger Bockwindmühle nicht wie alle Jahre zuvor gewesen.

Was kann man tun, um zu helfen, um sich als Mitbetroffener aber auch einmal die Seele vom Leib zu schreiben? Das habe ich mir noch am Abend des Tages überlegt, als die Mühlenreste einer Besichtigung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege unterzogen worden sind und auch die vom Ausmaß der Zerstörung





Die Brandstelle mit den Mühlenrümern inmitten der weitläufigen Vorharz-Landschaft.

Foto: W. Hahn

kaum fassbar gestimmten Behördenvertreter feststellen mussten, dass hier kaum mehr etwas rettbar ist, allerhöchstens zur Errichtung eines Mahnmals.

Der erste Teil dieses traurigen **Mühlstein**-Artikels ist zunächst mit der Bitte an alle Mühlenfreunde gerichtet, beim Lesen in einer Schweigeminute an das Geschehene zu denken und der Eigentümerfamilie ihren Trost damit zu spenden. Der zweite Teil soll ein geschichtlicher Nachruf auf die nun vor kurzer Zeit auch Geschichte gewordene Liebenburger Windmühle sein.

Wie so viele andere Bockwindmühlen ist auch die Liebenburger von anderem Orte versetzt worden und stand zuvor sogar an verschiedenen Orten. Ihr erster Standort war Braunschweig. Im Jahre 1783 gab die Herzogliche Cammer den Befehl zum Bau zweier Windmühlen vor der Stadt. Jedoch ist nur eine der beiden Windmühlen bis 1785 durch den Mühlenbauer und späteren Amtszimmermeister Dickhut aus Hessen am Fallstein vor dem Braunschweiger Augusttor errichtet worden. 1817 nennt das Braunschweiger Adreßbuch den Windmüller J. H. Nahlop vor dem Augusttore.

Die Erweiterung der Stadt nahm der Mühle bald den ausreichenden Wind und so verkaufte man sie bereits 1830 an die Klosterverwaltung Grauhof bei Goslar und ließ sie auf ein Gelände etwa 500 Meter östlich des Klosters versetzen, wo sie zur Unterstützung der uralten Klosterwassermühle diente.

Von dort kaufte sie 1871 der Müller Heinrich Mahrenholz und ließ sie auf einen Platz nördlich von Weddingen versetzen. Im Zuge der Umsetzung erhielt die Mühle zwei Mahlgänge, die seither von unten über eine eiserne Königsspindel angetrieben worden sind. Der Bauart nach stammten die dazu benötigten Bauteile von der bekannten Wolfenbütteler Mühlenbaufirma Luther & Peters.

Mahrenholz verstarb bereits zwei Jahre später und nun kaufte der Müller Schrader von der benachbarten Wassermühle Im-



Die Liebenburger Bockwindmühle war ein stattliches und weithin sichtbares Bauwerk. Foto: Ph. Oppermann



menrode die Bockwindmühle und ließ sie um wenige Kilometer nach Südosten vor das Dorf Immenrode versetzen. 1881 wird sie dort mit zwei Mahlgängen und dem Betrieb durch zwei Personen aufgeführt.

Von Schrader kaufte 1889 der Müller Gustav Tappe die Mühle und ließ sie auf den Buchenkamp vor Liebenburg versetzen. Dabei ist die Mühlentechnik durch einen Walzenstuhl und eine Zentrifugalsichtmaschine der Firma Wetzig aus Wittenberg erweitert worden, weiterhin kamen noch ein Trieur, ein Sandsieb, ein Spitzgang und Elevatoren dazu. Den Umbau führte allem Anschein nach die Mühlenbaufirma Burgdorff aus Hoheneggelsen aus. Einzelne Gussteile lieferte auch die Mühlenbauanstalt der Königshütte in Bad Lauterberg, so etwa die Mechanik zum Verstellen der Jalousieklappen, wie aus einer dort erhalten gebliebenen Zeichnung hervorgeht. Um die Mühlenkonstruktion durch den Einbau der neuen Maschinen nicht zu sehr aus der Waage zu bringen, sind unter den Ecksäulen der Stert wand Rollen angebracht worden, die auf einer steinernen Bahn am Erdboden liefen. Eine baugleiche Konstruktion hat Burgdorff ein Jahr zuvor an der Bockmühle Könnecker in Hoheneggelsen angebracht. Spätestens jetzt erhielten zwei Flügel Jalousien, während die anderen beiden bis zuletzt Segel trugen. Den altersschwach gewordenen Hammerbalken ersetzte man durch eine Konstruktion aus genieteten Stahlträgern der Hüttenwerke Peine. Tappes Tochter heiratete 1927 den auf der Wanderschaft nach Liebenburg gekommenen Müller Heinrich Minnig, der zuvor u. a. als Geselle einige Zeit auf der Holländerwindmühle Schnittker in Groß Mimmelage bei Bersenbrück tätig gewesen ist.

Minnig übernahm die Liebenburger Mühle und erweiterte die Mühlentechnik weiter durch den Einbau eines zusätzlichen Walzenstuhls nebst Askania-Sichter und einer Haferquetsche der Firma Schlüter



Die Mahlgänge in der Liebenburger Mühle wurden von unten über ein gusseisernes Getriebe mit hölzernen Kämmen angetrieben. Foto: Ph. Oppermann

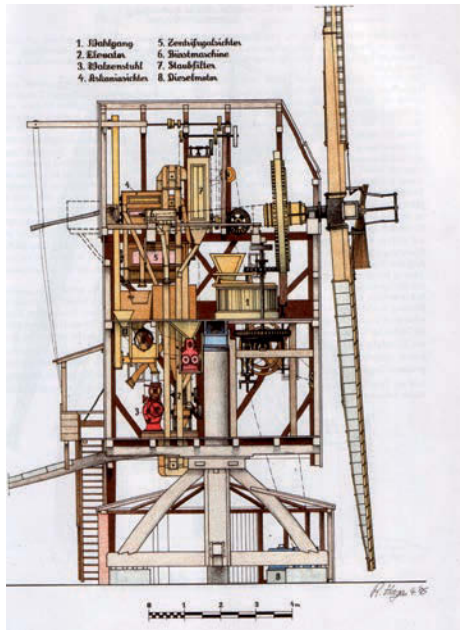
aus Magdeburg, desweiteren einer Schäl- und Bürstmaschine der Firma Behrens & Co. aus Hildesheim sowie weiteren Elevatoren. Auch ließ er einen Dieselmotor im umbauten Bock aufstellen, der die Mühle bei Windmangel antrieb. Die Mühle war auf dem Höchststand der Technik und zeigte eine allgemein für Bockwindmühlen einzigartige technische Einrichtung.

Als eine der ersten Windmühlen weit und breit wurde sie bereits 1944 unter Denkmalschutz gestellt. Der gute Zustand und die Tatsache, dass sich die Windmühle noch im vollen Betrieb befand, haben wohl die frühe Unterschutzstellung begünstigt. Minnig betrieb die Mühle noch bis 1965 gewerblich, schrotete aber noch bis um 1970 und stellte dann noch einige Jahre Quetschhafer her. Bereits 1979 entging die Mühle nur knapp einer Brandkatastrophe, als ein neben der Mühle stehender Dreschschuppen durch Brandstiftung zerstört worden ist.

Nach Minnigs Tod übernahmen 1991 seine Tochter Irmgard und ihr Mann Harald Becker die Mühle und pflegten sie seither als technisches Denkmal. Viele Restaurierungsarbeiten hat die Eigentümerfamilie in Eigenregie durchführen lassen. Einige Mühlenfreunde, u. a. auch der Autor dieses Artikels, unterstützten sie dabei über die







Querschnitt durch die Liebenburger Mühle. Deutlich erkennbar ist die herausragende technische Einrichtung dieser Mühle. Zeichnung: R. Hagen



Hölzernes Kammrad und gusseiserner Bunkler mit gusseiserner Königswelle in der Liebenburger Mühle. Foto: Ph. Oppermann

folgenden Jahre mit Rat und Tat. Die bereits sehr verfallenen beiden Segelgatterflügel sind so 1991 durch zwei 1986 an der Windmühle Weber in Wichtringhausen bei Hannover angebrachten Flügel ersetzt worden. Die Wichtringhäuser Mühle erhielt damals neue Jalousieflügel. 1994 konnten mit öffentlichen Zuschüssen die beiden Jalousieflügel durch die Firma Brüggemann aus Dingelstedt erneuert werden, nachdem die Mühle über ein Jahr nur mit dem Segelflügelpaar gedreht hatte. Am jährlich stattfindenden Deutschen Mühlentag war die Liebenburger Bockwindmühle eine der ersten Mühlen der Region, die daran teilnahmen. Bekanntheit erlangte die Mühle auch 2009, als einige Szenen für den Dokumentarfilm „Der Columbus-Effekt“ mit ihr gedreht worden sind, in dem es um einen Vergleich der Technologien der Hochkulturen Mitteleuropas mit denen in Amerika geht. Der außerordentlich gute Standort

frei in der Landschaft über dem Ort war damals ausschlaggebend, dass die Wahl auf die Liebenburger Mühle fiel.

Im Frühjahr 2010 brach der Orkan „Xynthia“ das Gatter des einen Jalousieflügels herunter und warf die Teile auf das Mühlendach, wo sie erst Tage später geborgen werden konnten. Den beschädigten Flügel haben der Mühleneigentümer und der Autor dieses Artikels bis Frühjahr 2011 repariert. Seit Anfang 2011 war die Liebenburger Mühle auch Bestandteil der „Niedersächsischen Mühlenstraße“ im Bereich Braunschweiger Land. Mit dem 19. Mai 2012 ist das alles unwiederbringbare Geschichte geworden!

### Quellenangaben

- Nordharzer Windmühlen“,
- Otto Thielemann, Sonderdruck aus Harz-Zeitschrift, JG 31, 1980
- Stadtarchiv Braunschweig und Niedersächsisches Staatsarchiv zu Wolfenbüttel
- Privatarchiv der Eigentümerfamilie Becker in Liebenburg



# Jahrestreffen 2012 der Freiwilligen Müller

Frank Groeneveld, Idafehn

Die Mitglieder des Arbeitskreises „Freiwillige Müller und Müllerinnen in der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen“ trafen sich am 17. März 2012 im Gulfhaus Ostrhauderfehn im Landkreis Leer. Das Treffen fand mit Unterstützung durch den Mühlenring Idafehn e.V. statt. Begrüßt wurden die Teilnehmer vom Vorsitzenden Heinz Drost. Nach einer Gedenkminute für die verstorbenen Freiwilligen Müller Theodor Smidt (Neeremoor) und Heinz Röwer (Blender) stieg Drost in die Tagesordnung ein. Er berichtete von den aktuellen Ausbildungskursen zum Freiwilligen Müller. Bei Jan Eiklenborg (Leer-Logabirum) haben 13 Auszubildende ihre Prüfung abgeschlossen. Derzeit gibt es 273 ausgebildete Freiwillige Müllerinnen und Müller.



Vorstandsmitglieder des Arbeitskreises Freiwillige Müller: Heinz Drost, Holger Krahe, Hans Jacobs und Klaus Langer (v.l.n.r.)

Im Museumsdorf Cloppenburg wurde eine Fortbildung zum Thema „Lasst Mahlsteine sprechen“ durchgeführt, an der 34 Personen teilnahmen. An der Fortbildung zum Thema „Ölmühle“ im niederländischen Roderwolde nahmen sechs Freiwillige Müller teil.



Heinz Drost präsentiert eines der Schilder, die zukünftig an den Ausbildungsmühlen angebracht werden.

Seit 2008 komme in den Reihen der Freiwilligen Müller immer wieder das Thema auf, eine Ausbildungsmühle mit einem entsprechenden Schild zu kennzeichnen. Nach einigem Hin und Her, so Heinz Drost, wurde dieses Thema vom Vorstand der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen mehrheitlich gutgeheißen. Ein Muster des entsprechenden Schildes „Ausbildungsmühle“ hatte Drost als Ansichtsexemplar mitgebracht.

Ergänzend dazu berichtete Heinz Drost vom holländischen Mühlentag, dass die dortigen Müller ein entsprechendes Abzeichen auf einer Latzhose trugen. Solch ein einheitliches Abzeichen solle nun auch über die Mühlenvereinigung hergestellt werden, die es auch vertreiben werde.



Anschließend erhielt Rüdiger Heßling, Vorsitzender der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen, das Wort. Dieser ging in seinem Vortrag auf Gemeinsamkeiten zwischen Freiwilligen Müllern aus den Niederlanden und Deutschland ein. Sowohl hier, als auch im Nachbarland gäbe es kaum noch die klassisch ausgebildeten Wind- und Wassermüller. Im Hinblick auf eine rechtzeitige Nachwuchsförderung habe eine Diskussion über die Art und Weise einer gemeinsamen Ausbildung unter dem Motto „Mühlen ohne Grenzen“ begonnen. Niederländische und niedersächsische Ausbilder sind dabei sich abzustimmen und eine gemeinsame Arbeitsgrundlage für die Ausbildung der Freiwilligen Müllerinnen und Müller zu schaffen. Ergänzt werden soll dies Projekt durch ein gemeinsames, zweisprachiges Ausbildungsbuch, um so auch Fördergelder über die Ems-Dollart-Region einzuwerben.

Als zusätzliches Angebot für die Ausbildung von Freiwilligen Müllern an Galerieholländermühlen mit Steert wurde eine entsprechende CD entwickelt. Erweiterungen für Bockwind- und Wassermühlen usw. sind in Planung.

Heßling rief dazu auf, bisherige Grenzen zu überwinden und einen gemeinsamen Weg zu beschreiten, um so auch zukünftig aktive Mühlenfreunde für den Erhalt historischer Mühlen zu gewinnen.

Unter der Wahlleitung von Frank Groeneveld, Vorsitzender des Mühlenkring Idafehn, wurde der bisherige Arbeitskreis-Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der



Michael Zenker vom Monumentendienst referierte über Erhaltungsmaßnahmen an historischen Mühlen.

Fotos: F. Groeneveld

Vorstand besteht aus Heinz Drost, Andreas Stellmann, Klaus Langer, Marion Kruse, Hans Jacobs und Holger Krahe.

Anschließend hielt Michael Zenker vom Monumentendienst (Regionalbüro Osnabrück) per Beamer einen Vortrag über die Wartung historischer Gebäude. Anhand der verschiedenen Bereiche im „gehenden“ und „stehenden“ Werk der Mühlen informierte er über typische Schäden und wie diese vermieden, repariert oder erneuert werden können. Mit viel Applaus bedankten sich die Freiwilligen Müller für den fundierten Vortrag.

Während eines gemeinsamen Mittagessens blieb ausreichend Zeit zu einem allgemeinen Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen den ehrenamtlich tätigen Müllern. Mit einer Besichtigung der Holländermühlen in Idafehn und Rhaude endete das Müllertreffen.

## Deutsche Müller schlagen Öl in Roderwolde

Lammert Groeneveld, Froombosch (Niederlande)

Am 5. November 2011 besuchten sechs Deutsche Müller die imposante Öl- und Getreidemühle „Woldzigt“ in Roderwolde in der niederländischen Provinz Drenthe.

Im Rahmen der Zusammenarbeit im Projekt „Molens zonder grenzen - Mühlen ohne Grenzen“ wurde die Mühle und ihre Geschichte eindrucksvoll von Margreet



Versteeg erläuterte und die Müller wurden von Arnoud van der Mheenn unterrichtet. Für die Übersetzung der nicht geläufigen deutschen Mühlenausdrücke war Lam-

ert Groenewold zuständig. So heißt zum Beispiel eine Daumenwelle auf Niederländisch wentelas und eine Wärmepfanne heißt vuisterpan.



Die imposante Öl- und Getreidemühle im niederländischen Roderwolde war Exkursionsziel einiger Freiwilliger Müller in der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen.

Ganz ab und zu musste das Mühlenwörterbuch befragt werden. Nachdem es einige Male vorgemacht worden war, wurden die Arbeitsanzüge hervorgeholt und standen die Müller in zwei Gruppen bei der Wärmepfanne und dem Vorschlagblock oder beim Nachschlagblock. Anfangs etwas ungewohnt, aber schon bald begeistert und mit wachsender Zuversicht kamen die Arbeiten zügig voran: Das geplättete und geriebene Leinsaatmehl auf die Wärmepfanne, danach in den Pressbeutel zwischen den Haaren, auspressen im Vorschlag und da-

nach die Leinsaatkuchen trocknen lassen. Am Nachschlag wurde das Leinsaatmehl in einen Sack zwischen viel schmalere Haarbeutel gelegt und es mussten die Schläge gezählt werden. Nach 48 Schlägen klingelte es und dies gab jedes Mal Anlass zu spaßigen Bemerkungen. Beide Gruppen tauschten ihre Arbeit und somit lernte jeder die unterschiedlichen Handlungen. Nach einem arbeitsamen Morgen schmeckten die Senfsuppe und die Linsensuppe, dazu selbstgebackenes Brot, besonders gut.







Kollergang in der Ölmühle Roderwolde.

Fotos: R. Boekhoff

Der Nachmittag wurde genutzt, um bei Rolf Glazenburg die Wasserschöpfmühle „De Helper“ zu besichtigen. Rolf hat, wie sein Vater Johann, die deutsche Müllerausbildung absolviert und sprach problemlos mit seinen deutschen Bekannten. Den gastgebenden Müllern wurde herzlich gedankt und mit frohen Gesichtern fuhren die deutschen Müller wieder nach Hause. Für sie war es eine lehrreiche Fortbildung, die in Deutschland nicht angeboten werden kann.



Die Freiwilligen Müller vor der Mühle Roderwolde.

Foto: H. Drost

Die teilnehmenden Müller werden vom Groninger Molenhuis in Kürze die Teilnahmezertifikate erhalten. Insgesamt ein wunderbares Beispiel, wie beide Länder ihre Kenntnisse und Erfahrungen vergrößern können und zudem auch noch viel Spaß dabei ist. Demnächst werden einige niederländische Müller eine Fortbildung in Deutschland erhalten.

## Neues Schild für Ausbildungsmühlen der Freiwilligen Müller

Rolf Wessel, Georgsmarienhütte

Beim Jahrestreffen der Freiwilligen Müllerinnen und Müller im vergangenen Jahr stellte der Freiwillige Müller Erich Everding den Antrag,

an Mühlen, in denen Freiwillige Müller ausgebildet werden, den Besuchern durch ein Schild anzeigen, dass es sich um eine Ausbildungsmühle handelt.



Dem ist der Vorstand der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen jetzt nachgekommen und hat ein ovales Schild in der Größe 21 x 15 cm anfertigen lassen. Es zeigt in der Mitte das Wappen der Mühlenvereinigung, die Hübener Wind- und Wassermühle. Im umlaufenden Rand steht „Ausbildungsmühle für Freiwillige Müller/in“.



Ausbildungsmühlen im Bereich der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen werden zukünftig entsprechend beschildert.

Am Ostersonntag war an der Wassermühle in Bad Essen (Landkreis Osnabrück) nach langer Winterpause das Anmahlen. Zu diesem Anlass waren Freunde und Gäste der Bad Essener Wassermühle gekommen. Der Ausbilder für Freiwillige Müllerinnen und Müller im Osnabrücker Land, Rolf Wessel, war auch gekommen, um das Schild „Ausbildungsmühle für Freiwillige Müller/in“ zu überreichen. In seiner Ansprache er-

innerte er daran, dass im Februar 2005 in Bad Essen die Ausbildung Freiwilliger Müllerinnen und Müller im Osnabrücker Land gestartet wurde.

Teilnehmer des ersten Kurses aus Bad Essen waren die beiden Mühlenfreunde Manfred Schulpus und Karl-Heinz Modrei. Beide Freiwilligen Müller bilden mit Thomas und David Bochniak das Mühlenteam der Wassermühle Bad Essen. Mit diesem aktiven Team ist es möglich, dass die Mühle jeden Sonntagnachmittag von 14 bis 17 Uhr geöffnet ist und Mahlvorführungen durchgeführt werden.

Neben Bad Essen wird dieses Schild im Osnabrücker Land in den nächsten Wochen auch an den Windmühlen Westhoyel in Melle-Riemsloh, der Lechtinger Mühle in Wallenhorst und Everdings Mühle in Groß Mimmelage bei Badbergen angebracht.



David Bochniak befestigt das Schild am Eingang der Mühle. In der Mitte mit rotem Pullover Bürgermeister Günter Harmeyer, links davor Manfred Schulpus. Rechts hinten Rolf Wessel. Fotos: K.-H. Modrei

Bürgermeister Günter Harmeyer erinnerte daran, dass die Mühle vor 25 Jahren sehr verfallen war. In den 1980er Jahre habe man begonnen, erst einmal den Bachlauf zu befestigen, dann wurde ein neues Dach mit neuer Eindeckung auf die Mühle gesetzt. Ein neuer Anstrich verleiht der Mühle ihr heutiges Ansehen. Damit die Mühle wie-



der funktionsfähig betrieben werden konnte, wurde ein neuer Mahlgang eingebaut. Bürgermeister Harmeyer bedankte sich bei Rolf Wessel für die Auszeichnung, dass die Wassermühle in Bad Essen nun offiziell eine Ausbildungsmühle ist. Einen weiteren

Dank richtete er an das Mühlenteam, das durch seine Arbeit vielen Besuchern die Mühle zugänglich macht. Das Wasserrad ist nicht nur im Wappen der Gemeinde Bad Essen zu sehen, es dreht sich auch ständig an der Mühle an der Bergstraße.

## Schnitzworkshop in der Seefelder Mühle

Gerhart Krutschinna, Seefelder Mühle

Emsiges Bohren und Hämmern war hinter dem Müllerhaus zu hören, als die Teilnehmer des Schnitzworkshops loslegten. Unter fachkundiger Anleitung von Hans Lichtenberger, Schnitzer aus dem erzgebirgischen Olbernhau, wurden zunächst aus den rechteckigen Lindenholzblöcken die groben Umrisse der Köpfe herausgearbeitet, aus denen die „Kleiekotzer“ entstehen sollten. Denn darum ging es: Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums des Vereins der Seefelder Mühle in der Wesermarsch war zu diesem Workshop eingeladen worden (siehe DGM-*Mühlstein* vom März 2012).

Auch wenn dieser Einladung leider nur sechs Teilnehmer gefolgt waren, so waren doch die Begeisterung und der Arbeitseifer deutlich zu spüren, was sich auch in einem indirekten Lob von Hans Lichtenberger ausdrückte. Er meinte, dass seine Feriengäste in der ersten Stunde sehr eifrig dabei wären, dass dann aber die Leistung schon deutlich spürbar abnehmen würde. Dagegen legten sich die Mannen in Seefeld mächtig ins Zeug und schon am Ende des ersten Tages, nach gut fünf Stunden intensiver Arbeit, waren die Konturen der angestrebten Fratzen deutlich zu erkennen. Das lag zum wesentlichen Teil auch an der ausgezeichneten Anleitung und gelegentlichen handwerklichen Hilfe durch unseren Meister, der ganz offensichtlich unsere Begeisterung mit uns teilte.

Neben vier Teilnehmern aus dem Mühlenbereich waren auch ein Lehrer und ein im



Die Seefelder Mühle in der Wesermarsch.

Foto: Ph. Oppermann

Ruhestand befindlicher Arzt mit dabei, der durch eine Neuseeland-Reise derart von der Kunst der Maori begeistert war, dass er diesen Workshop als gute Gelegenheit nutzte, eine Maori-Maske zu fertigen. So fielen die Ergebnisse denn auch recht unterschiedlich aus, wobei bei einem der Teilnehmer deutlich die maritime Vergangenheit zum Ausdruck kam.



Leider wird nur bei einem der Teilnehmer, der in seiner Mühle noch einen Mahlgang mit Beutelkasten betreibt, der „Kleiekotzer“ auch wirklich zum Einsatz kommen. Das tut aber der großen Freude, mit der alle Teilnehmer bei der Sache waren, keinen Abbruch. Und was kaum jemand für möglich gehalten hätte: Mit einigen wenigen abschließenden Handgriffen, soll heißen Korrekturen an Details, waren die Teilnehmer und auch unser Meister nach gut zweieinhalb Tagen nicht nur am Ziel angekommen, sondern auch mit dem Ergebnis der Arbeiten ganz zufrieden. Eine hervorragende Hilfe auf dem Weg dahin war zweifellos auch das hervorragende Schnitzwerkzeug, das Hans Lichtenberger in reichlicher Zahl zur Verfügung gestellt hatte. Dafür und für die leihweise Überlassung von Arbeitsplätzen in Form von Hobelbänken sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.



Bereit für ihren Einsatz: Die handgeschnitzten Kleiekotzer.  
Foto: G. Kruttschinna

Weitere Informationen zur Seefelder Mühle und zu Veranstaltungen im Jubiläumsjahr unseres Vereins finden sich im Internet unter:  
[www.seefelder-muehle.de](http://www.seefelder-muehle.de)

## Zum aktuellen Stand der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)

Paul Demel, Minden

Vorweg und zur Erinnerung: Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union haben im Jahr 2000 die Europäische Wasserrahmenrichtlinie in Erkenntnis, dass Wasser ein kostbares Gut ist, verabschiedet. Sie haben somit einen europaweit einheitlichen Rahmen zum schonenden Umgang mit der weltweit wichtigsten Ressource geschaffen.

Übergeordnetes Ziel der künftigen Wasserpolitik ist es, einen guten ökologischen Zustand der Oberflächengewässer und einen guten mengenmäßigen und chemischen Zustand des Grundwassers möglichst bis zum Jahr 2015 zu erreichen. Ein hochgestecktes Ziel mit einem straffen Zeitplan, der aber schon heute nicht mehr einzuhalten ist.

Vorgesehen war für das Jahr 2009 die Planung und Erarbeitung von Bewirtschaftungsplänen und entsprechenden Maßnahme-Programmen. Ab 2010 sollte die Umsetzung der Bewirtschaftungspläne und der Maßnahmen-Programme erfolgen. Dies missglückte, da vom LANUV die Vorgaben nicht rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden konnten. Und da bei den Wasserbehörden in Ermangelung von sachkundigen und qualifizierten Mitarbeitern die notwendigen Vorarbeiten nicht termingerecht geleistet werden konnten, wurden Fremdfirmen, wie z. B. die Firma Floecksmühle Ingenieurbüro GmbH in Aachen, zur Erarbeitung der notwendigen Vorlagen für die so genannten Gebietskooperationen vor Ort und auch unter Mitwir-





kung der Öffentlichkeit (sachkundige und auch betroffene Bürger – hier Wassermühlenbesitzer) eingeschaltet.

Diese erarbeiteten Ergebnisse sollten über die Wasserbehörden (bei Kreisverwaltungen bzw. Landratsämtern) bis Mitte 1. Quartal 2012 via Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit nach Brüssel gemeldet werden. Dieser Termin wird leider nicht eingehalten. Und dies könnte bedeuten, dass EU-Strafen nicht ausbleiben. Im BMU rechnet man sogar mit einem entsprechenden Bescheid. Hierbei ergibt sich die berechnete Frage: Wer bezahlt dann dieses Bußgeld?

Im Jahr 2015 sollen folgende Umweltziele erreicht sein:

- Guter ökologischer Zustand der natürlichen Gewässer
- Gutes ökologisches Potential der erheblich veränderten oder künstlichen Gewässer
- Guter mengenmäßiger und chemischer Zustand des Grundwassers

Die derzeitige Situation für unsere Wasserkraftnutzer sieht nicht gut aus. Bei den Wasserbehörden herrscht fatalerweise der Grundgedanke: „Die Ziele der WRRL sind nur über die Durchgängigkeit aller Fließgewässer für alle Wanderfischarten und für die Wirbellosen (Macrozoobenthos) zu erreichen, dies vorrangig auch durch Beseitigung bzw. Rückbau von Querbauwerken wie Wassermühlen- und Kraftwerks-Stauwehre.“ Hierbei hat man vergessen,



Sieht so die Zukunft für viele historische Wassermühlen aus...? Die Wolfsförder Mühle an der Fuhse bei Dedenhausen (Region Hannover) zeigt deutlich, zu welchen Ergebnissen die Niederlegung von Staustufen an alten Mühlenstandorten führen kann. Hier wurde der Stau bereits vor vielen Jahren entfernt. Foto: Ph. Oppermann



dass diese Querbauwerke essentieller Teil auch bei denkmalgeschützten und Strom erzeugenden Mühlen und Wasserkraftwerken sind. Sie sind unser kulturelles Erbe, das es für die Nachwelt zu erhalten gilt. Für den Erhalt dieser Bauwerke sorgen in Deutschland viele Tausende Mitglieder in den 14 Mühlenlandesverbänden. Diese kulturhistorischen Bauten wirken sich auf den Tourismus in unserer Bundesrepublik sehr positiv aus.

Vor dem Hintergrund der inzwischen vereinbarten Klimaschutzziele, der Beeinträchtigung der Umwelt durch Schadstoffemissionen aller Art und der Endlichkeit fossiler Rohstoffe liegt es im öffentlichen Interesse, die vorhandenen Potentiale zur Nutzung der Wasserenergie durch Ausbau, Erweiterung, Modernisierung und evtl. auch Neubau bestmöglich und vorrangig auszuschöpfen. Hierbei müssen die Ziele der WRRL, der Kultur- und Denkmalpflege sowie des Klimaschutzes bestmöglich aufeinander abgestimmt werden.

Der viel diskutierte Klimawandel wird bestimmt neue Perspektiven auslösen. Geringe Anzeichen konnte ich bereits erkennen. Anlässlich einer Tagung in Minnen sagte Herr Ministerialdirigent Dr. Fritz Holzwarth vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, dass ein verstärktes Augenmerk auf die Wasserkraft, vor allem aber auch auf die kleine Wasserkraft geworfen werden muss. Von daher kommt nun die Forderung nach einem Wasserkrafterlass analog dem Windkrafterlass.

Das Problem, das derzeit auftritt, besteht in den „festgezurrten Umsetzungsfahrplänen“, die von den Wasserbehörden in aller Eile erstellt und zum Teil als verbindlich verabschiedet wurden. Bei der Verortung von Strahlursprüngen und den sogenannten Trittsteinen ist jetzt auch noch das heikle Thema „Randstreifen“ hinzugekommen. Man sei sehr bemüht, Land für die Randstreifen zu kaufen. Hierbei kann es

durchaus passieren, dass das eine oder andere wassertechnische Denkmal schnell verschwindet, wie zum Beispiel vor nicht all zu langer Zeit in Dinkelsbühl bzw. in Buchen). Und nach Möglichkeit wird auch noch versucht, die Wasserrechte abzukaufen, wie in Schleswig-Holstein erfolgt.

Eine weitere Begründung für den Verlust der Wasserrechte besteht darin, dass man die Nutzung des Wassers zur Stromerzeugung als nicht gegeben betrachtet, selbst bei Altrechten. Das Recht auf die Nutzung des Wassers bestehe in solchen Fällen nur für die Vermahlung von Getreide. Zur weiteren Begründung hierfür wird auf ein Urteil des Bundesgerichtshofs aus 2001 verwiesen. Ich zitiere aus diesem Gerichtsurteil: „Die Änderung des Zwecks einer Gewässerbenutzung (hier: Umwandlung einer früheren Wassermühle in ein Kleinstwasserkraftwerk) ist von einem nach dem Preussischen Wassergesetz verliehenen oder aufrechterhaltenen Staurecht nicht mehr gedeckt, wenn die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse oder Belange Dritter dadurch in wesentlichem Umfang nachteilig beeinflusst werden.“ (BGH, Urteil vom 15. März 2001 – III ZR 154/00 – OLG Oldenburg) In diesen Fällen muss man unverzüglich Einspruch einlegen bzw. das zuständige Verwaltungsgericht anrufen.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Wasserbehörden aus EU-Termingründen die Kooperationen mit den Umsetzungs- und Maßnahme-Fahrplänen baldigst unter Dach und Fach haben wollen, sollten die Besitzer von Wassermühlen sich bei den Behörden mit den von ihnen geplanten Maßnahmen vertraut machen. So können die Wassernutzer ggf. noch Einfluss ausüben. Es steht aber fest, dass wir mit der WRRL Kompromisse schließen müssen im Hinblick auf die gewünschte lineare Durchgängigkeit. Natürlich wird es Ausnahmen geben, die letztlich von den Wasserbehörden nach dem Durchgängigkeits-Erlass behandelt und akzeptiert werden müssen.



## Mühlenvereinigunggsschilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

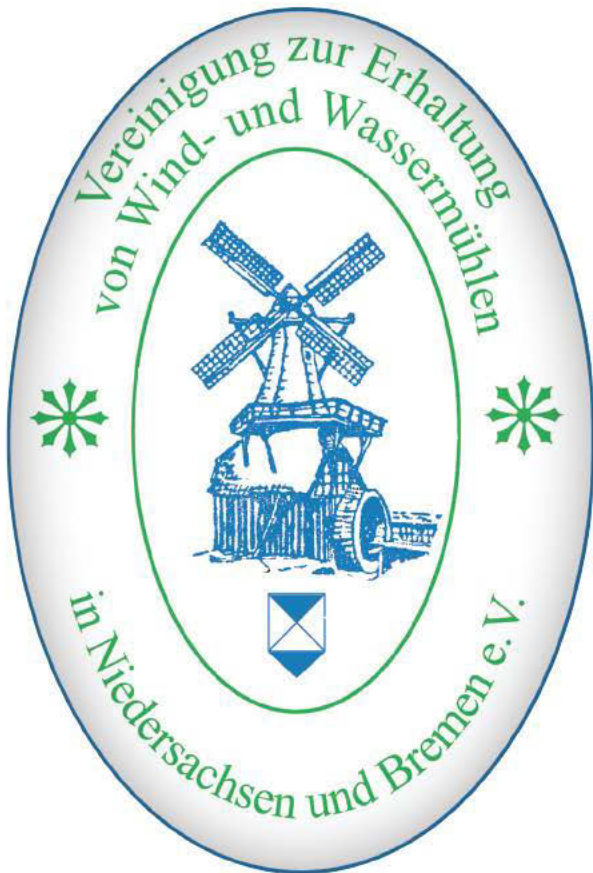
„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die ovalen Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet, darunter befindet sich die international an Denkmälern befindliche blaue Raute „Schützenswertes Kulturgut“. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 65,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

Bestellungen für die Schilder bitte an:

Franz Schnelle,  
Weizenkampstraße 160  
28199 Bremen,  
Telefon: 0421 - 50 42 15  
e-Mail:  
muehlen.franz@t-online.de



# Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

Mühlvereinigung, Franz Schnelle Weizenkampstr. 160, ☎: 0421 / 50 42 15 Fax 0421-520 79 601  
28199 Bremen



## BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich / erklären wir meinen/unseren Beitritt zur "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V."

Name: ..... Vorname: .....

Anschrift: .....

Beruf: ..... Geburtsdatum: ..... ☎

Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied  Fax.....

e-Mail..... Internet.....

### bei juristischen Personen:

Institution / Verein / Verband / Gemeinde / Kreis / Stadt usw.: .....

Anschrift: .....

Wir beantragen die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied

.....  
(Ort / Datum)

.....  
(Unterschrift / Stempel)

## EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige (n) ich (wir) die "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V." widerruflich, meinen (unseren) Jahresbeitrag in Höhe von

- € 25.- (für natürliche Personen)
- € 15.- (für Rentner, Schüler und Arbeitslose auf Antrag)
- € 60.- (für juristische Personen)

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem (unserem) Konto

Nr.: ..... Bankleitzahl: .....

Kreditinstitut: .....

mittels Lastschrift einzuziehen.

Name und Anschrift: .....

.....

.....  
(Ort / Datum)

.....  
(Unterschrift / Stempel)





# Historische Wasserbauten und die Europäische Wasserrahmenrichtlinie

Dr. Ansgar Hoppe, Hannover

Im Jahr 2000 wurde die Europäische Wasserrahmenrichtlinie (EG-WRRL) verabschiedet<sup>1</sup>, nach der ein guter ökologischer und chemischer Zustand der Wassersysteme zu schaffen und dauerhaft zu gewährleisten ist. Dieser gute ökologische Zustand der Gewässer bezieht sich vor allem auf eine typische und vielfältige Zusammensetzung der Pflanzen- und Tierarten. Eine artenreiche Lebensgemeinschaft lässt sich allerdings nur unter der Voraussetzung einer naturnahen Gewässerstruktur und der Einhaltung von chemischen Grenzwerten (Nährstoffe, Salze, Schwermetalle etc.) erreichen. Dieser Zustand ist jedoch nur bei einem geringen Anteil der niedersächsischen Gewässer erreicht (NL-WKN 2008). Die Mehrzahl der Gewässer, vor allem der Fließgewässer, ist in ökologischer Hinsicht durch den Gewässer Ausbau der letzten Jahrhunderte stark beeinträchtigt. Dazu gehören insbesondere Veränderungen in der hydromorphologischen Struktur (Trapezprofile, Verbauungen, Eintiefungen, Sandablagerungen, Laufbegradigungen etc.) und eine vielfach fehlende lineare Durchgängigkeit durch zahlreiche Querbauwerke.

Mit der Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie ist eine grundlegende Umgestaltung der Fließgewässer in Gang gesetzt worden, die zu einer größeren Naturnähe und Artenvielfalt führen soll. Zum Erreichen dieser Ziele sind je nach Zustand der Gewässer vielfältige Maßnahmen erforderlich, so z.B. das Entfernen von Ufer- und Sohl-sicherungen, der Rück- und Umbau von Querbauwerken, eine lineare Sohlenanhebung oder der Wiederanschluss von Alt-

wässern. Von besonderer Bedeutung ist die Herstellung der natürlichen Durchlässigkeit von Fließgewässern und zwar möglichst von der Quelle bis zur Mündung. Nur so finden im Fluss wandernde Fische (z.B. Lachse, Aale, Meerforellen und Neunaugen) und für die Gewässergüte maßgebliche Arten des Makrozoobenthos (auf dem Grund der Gewässer lebende tierische Organismen verschiedener Artengruppen wie Krebse, Muscheln, Würmer, Larven verschiedener Insektengruppen etc.) optimale Lebensbedingungen vor und eine größere Naturnähe und Artenvielfalt kann sich einstellen. Das Erreichen dieser Ziele ist für die Erhaltung unseres Naturerbes von großer Bedeutung.

## Fließgewässer – nicht nur Natur

Der kulturhistorische Aspekt der Gewässer wird in ihrer Betrachtung durch die Wasserrahmenrichtlinie weitgehend ausgeklammert. Das Leitbild der WRRL sind die sehr guten ökologischen Verhältnisse und ist damit der natürliche oder naturnähe, überwiegend anthropogen unbeeinflusste Zustand der jeweiligen Gewässer. Die Entwicklungen, die die Gewässer und ihre Umgebung geprägt haben, werden dabei zumeist negiert. Dabei sind in den Einzugsgebieten der Fließgewässer eine Vielzahl und eine Vielfalt historischer Wasserbauten zu finden (Tab. 1), die unmittelbar oder mittelbar von Maßnahmen zur Umsetzung der EG-WRRL betroffen sein können. Es sind sowohl denkmalgeschützte Bau- und Bodendenkmäler, als auch Elemente der historischen Kulturlandschaft ohne rechtlichen Schutzstatus, die aber gleichwohl für das Verständnis kulturlandschaftlicher Zusammenhänge von großer Bedeutung sind. Die Bauwerke

<sup>1</sup> Der Text der Richtlinie ist unter [www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/wasserrichtlinie.pdf](http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/wasserrichtlinie.pdf) zu beziehen.



und Strukturen von kulturhistorischer Bedeutung an unseren Fließgewässern sind als erzählende Elemente für das Landschaftsbild und die Identität der Menschen in ihrer Heimat von großer Bedeutung. Sie spiegeln die wirtschaftliche Entwicklung und die technischen Fortschritte seit dem Mittelalter wider.

Zudem befinden sich in der Umgebung von Gewässern eine große Anzahl archäologischer Fundstellen. Jedoch ist ein großer Anteil archäologischer Fundstellen (z. B.

prähistorische Siedlungen, Gräberfelder oder Kultplätze) im Boden verborgen und kann nur von Fachleuten sicher identifiziert werden (Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland, o. J.). Diese Objekttypen sind daher in obiger Übersicht nicht enthalten, sie bzw. ihre potenziellen Vorkommen sind aber in Planungsprozessen und Maßnahmen zur Fließgewässerrenaturierung unbedingt zu berücksichtigen.

<b>Landwirtschaft</b>	Schleuse	<b>Be- und Entwässerung</b>
Bewässerungswiese	Schleusenhaus	Bewässerungsgraben
Entenfang	Seezeichen	Entwässerungsgraben
Flachsrotte, Rottekuhle	Sielhafen	Grüppe
Schwemme (Vieh)	Steg	Schöpfwerk
Tränke/Fething	Torfhafen	Staudamm
<b>Verkehr</b>	Treidelpfad	Stauschleuse
Bake	<b>Wasserwirtschaft/Fischerel</b>	Stausteine
Brücke	Düker	Tief
Brückenbauwerk	Fischteich	Wehr
Buhne/Lahnung	Fischweg/Fischterrasse	<b>Telchanlagen</b>
Dalbe	Fischzaun	Dorfteich
Durchlass	Umflut	Gräftenanlage
Fährhaus	Wasserleitung (oberirdisch)	Hofteich
Fährstelle	Wasserleitung (unterirdisch)	Löschteich
Fleet/Wettern	<b>Handwerk</b>	Mühlenteich
Floßbindeplatz	Bleiche, Bleichegraben	Stauteich
Floßbereirelikte	Kunstgraben (Bergbau)	Stausee/Talsperre
Floßgraben	Mühlendamm	<b>Delch/Delchbau/Landgewinnung</b>
Flößteich	Mühlengraben	Deichschart
Furt	Mühlenstau	Fluss-, Seedeich
Hafenanlage	Mühlenteich	Siel
Kai	Mühlgang/Gerinne	Stöpe/Diekgat
Kanal	Waschplatz/Waschterrasse	<b>Grenzen</b>
Pegel	Wassermühle	Grenzgraben

Nach Funktionsbereichen gegliederte Übersicht der in Niedersachsen verbreiteten Typen historischer Wasserbauten und ihrer Gewässerstrukturen.

### **Wassermühlen als prägende Elemente der Fließgewässersysteme**

Zu den bedeutendsten Kulturlandschaftselementen neben Fließgewässern gehören

die Wassermühlen. Diese für den niedersächsischen Raum mindestens bis in karolingische Zeit (8. Jahrhundert) zurückreichende Kulturtechnik geht vielfach auf



die Initiative aus dem klösterlichen Umfeld zurück (Kleeberg 1978, S. 16), denn durch die Rationalisierung des Mahlens und die Freisetzung von Arbeitskräften ermöglichten sie oft erst den Betrieb von großen Abteien. Erhaltene Wassermühlen bleiben, zumal als eingetragene Kulturdenkmale, zumindest in ihrem Gebäudebestand meist verschont, ihre konstituierend dazugehörigen Elemente wie Stauwehre, Gräben und Teiche sowie die Vielzahl der „unscheinbaren“ historischen Wasserbaurelikte stehen aber vielfach nicht unter Denkmalschutz und werden bei der Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen zur Fließgewässerrenaturierung oft nicht oder nur unzureichend berücksichtigt. Damit besteht die Gefahr, dass Funktionszusammenhänge verloren gehen.

Drei Beispiele sollen exemplarisch die Problemstellung beim Umgang mit historischen Wasserbauten bei Umgestaltung von Fließgewässern bei Maßnahmen zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie beleuchten:

Die Duhnemühle ist eine Wassermühle in der Gemeinde Negenborn im Landkreis Holzminden, deren Wasserversorgung direkt aus dem Negenborner Wasser stammt, das überwiegend aus den neun Quellen in Negenborn gespeist wird. An dieser Stelle ist der Mühlenbetrieb durch das Kloster Amelungsborn mindestens seit dem 12. Jahrhundert belegt. Das heutige, unter Denkmalschutz stehende, aus Sollinger Sandstein erbaute Mühlengebäude stammt laut Inschrift aus dem Jahr 1748 (Kleeberg 1978, S. 183). Weiter unter Denkmalschutz stehen (nach Auskunft aus der Allgemeinen Denkmal-Datenbank des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege NLD, ADABweb) die beiden Scheunen, das Backhaus, der Keller und die Wasserführung, die aus einem Stahlrog besteht. Diese eingetragenen Kulturdenkmale wären bei Maßnahmen zur Fließgewässerrenaturierung meist nicht

betroffen, wohl aber die insbesondere im Niedersächsischen Berg- und Hügelland nicht häufig vorkommende Zuführung des Wassers zur Duhnemühle auf einem Damm. Letztere wäre nicht geschützt. Damit wird das Wasser über das Niveau des umgebenden Geländes angehoben, um die Fallhöhe auf das Mühlrad zu erhöhen.

Auch wenn das Negenborner Wasser bislang nicht akut im Fokus von Maßnahmen zur Erreichung der Durchgängigkeit steht, ist die Mühlenanlage zumindest potenziell akut gefährdet, da es sich aus Sicht des Naturschutzes bei einem Quellbach um einen besonders schützenswerten Gewässertyp handelt.

Im Gegensatz zur Duhnemühle ist bei der Wassermühle Sittensen im Landkreis Rotenburg/Wümme ein Umbau bereits beschlossen. Die aus dem 19. Jahrhundert stammende Wassermühle mit vorhandener traditioneller Mahltechnik (mit älteren Vorläufern, die vermutlich bis in die Gründungszeit des Ortes reichen) steht ebenso wie der oberhalb liegende Mühlenteich und der Mühlbach unter Denkmalschutz (lt. Auskunft aus der ADABweb des NLD), offenbar jedoch nicht das direkt benachbarte Ostwehr, denn dieses Wehr wird nun durch eine 162 Meter lange Sohlgleite ersetzt, damit die Durchgängigkeit der Oste hergestellt wird. Damit wird auch die bisher bestehende Fischtreppe ersetzt. Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Ausgabe bestanden jedoch noch Zweifel, ob sich das Mühlrad nach dem Umbau noch drehen wird<sup>2</sup>. Auch die Alternativen Umgehungsgerinne und Fischpass unter Beibehaltung des Wehrs seien geprüft und aufgrund besserer Durchgängigkeit der Sohlgleite verworfen worden.<sup>3</sup>

Die Durchgängigkeit eines Umgehungsgerinnes kann jedoch auch deutlich höher sein als die einer Sohlgleite und alle

<sup>2</sup> Sittenser Mühlenwehr wird abgerissen: Zevener Zeitung vom 24.02.2012.

<sup>3</sup> Fische geben künftig den Ton an: Zevener Zeitung vom 27.01.2011.





Zuführung des Negenborner Wassers auf dem Mühlendamm der Duhnemühle in Negenborn.

Fischarten und alle Wirbellosen passieren lassen (MLUR-SH 2009). Zudem stellt sich die Frage, ob gerade im Kontext der kulturhistorischen Bedeutung der Mühle im innerstädtischen Bereich eine derart lange Sohlgleite sinnvoll erscheint oder ob vielleicht auch ein kombiniertes System Sohlgleite mit einem Teilerhalt des Wehres auf der Mühlenseite möglich gewesen wäre. Ein Beispiel für eine gelungene Lösung der Herstellung der Durchgängigkeit eines Gewässers nach Maßgabe der Wasserrahmenrichtlinie unter Wahrung historischer Kontinuitäten stellt das Umgehungsrinne am denkmalgeschützten Kaskadenwehr an der Vehlener Mühle bei Obernkirchen (Landkreis Schaumburg) dar. Auch durch

Vermittlung des Niedersächsischen Heimatbundes ist es gelungen, anders als ursprünglich geplant, sowohl die ökologische Durchgängigkeit der Bückeburger Aue wiederherzustellen als auch das historisch bedeutsame und für die Kulturlandschaft prägende Kaskadenwehr zu erhalten und in seiner historischen Präsentationsfunktion durch Teilabschlag des Wassers über das Wehr zu sichern. Zudem konnte auch die Wasserzufuhr im Mühlengraben sichergestellt werden, so dass ein Betrieb der Mühle zumindest möglich ist. An einer Vielzahl historischer, meist kleinerer Mühlen, die als Nachnutzung regenerativer Energien erzeugen (oder eine Sanierung historischer Mühlen mit der







Die Wassermühle in Sittensen mit dem Mühlbach (links) und dem Stauwehr der Oste.

Foto: H. Hauschild

Nutzung der Wasserkraft anstreben), verschärft sich das Problem der Umsetzung der EG-WRRL. Bei einer Herstellung der Durchgängigkeit würde vielfach die Energieerzeugung unrentabel. Hier ist der Widerspruch zwischen dem Ziel der Erzeugung nahezu emissionsfreier Energie und den Zielen des Fließgewässerschutzes oftmals nicht aufzulösen.

### **Erhalt der Vielfalt der historischen Kulturlandschaft**

Diese Beispiele zeigen, dass es beim Schutz unserer heimischen Landschaft aber nicht einzig und allein um Aspekte von Naturschutz gehen kann. Die Umgestaltung der Fließgewässer nach ökologischen Kriterien darf nicht zu einem flächenhaften Verlust unseres kulturellen Erbes im Wasserbau führen. Der Rückbau

von historischen Wasserbauten, von denen es neben Mühlen auch noch zahlreiche weitere, oft unscheinbare Typen gibt, steht aber nicht selten in einem Konflikt mit dem Gebot, historische Zeugnisse unserer Kultur, also auch des Wasserbaus, zu bewahren. Dieses Gebot findet bislang zu wenig Beachtung, oft aus Unkenntnis über das Vorkommen, die Genese oder Bedeutung der Gewässerbauten und -strukturen, deren Geschichte nicht selten bis ins Mittelalter zurückreicht.

Dabei tragen diese historischen Kulturlandschaftselemente zur Eigenart, Vielfalt und Schönheit der Landschaft bei und sind auch gemäß § 1 Absatz 4 des Bundesnaturschutzgesetzes zu erhalten. Darüber hinaus können sie auch zur Biodiversität von Gewässerökosystemen beitragen wie die





Das historische denkmalgeschützte Kaskadenwehr aus dem Jahr 1714 an der Bückeburger Aue bei Vehlen.

Foto: R. Olomski

Wehre, Grabensysteme und Bodenstrukturen der einstmals in Niedersachsen weit verbreiteten Wiesenbewässerung (Hoppe 2002). Zudem können sich wie in Gräben und Teichen historische Mühlenstandorte auch durch historische wasserbauliche Eingriffe Arten und Lebensgemeinschaften von naturschutzfachlichem Wert entwickelt haben oder zumindest Potenziale zur eigendynamischen Entwicklung und Biotopbildung besitzen (Hoppe 2011). Insofern ist nicht nur aus kulturhistorischer, sondern auch aus ökologischer Sicht eine differenzierte Betrachtung und Bewertung von historischen Wasserbauten notwendig. Dazu ist es zunächst wichtig, die kulturhistorische Bedeutung von Wasserbauten zu erkennen, auch wenn sie nicht in jedem Fall ohne weiteres auf der Hand liegt. Sonst könnten zahlreiche Landschaftsstrukturen mit kulturhistorischer Bedeutung bedroht sein. Es kommt nun zum einen darauf an, die Forderungen der Wasser-

rahmenrichtlinie zu erfüllen, zum anderen aber auch Anlagen von kulturhistorischer Bedeutung zu schützen. Notwendig ist dabei jeweils in einer Einzelfallanalyse die verschiedenen technischen Möglichkeiten unter größtmöglicher Wahrung der historischen Bausubstanz zu prüfen und die weitgehende öffentliche Beteiligung nach Artikel 14 der Wasserrahmenrichtlinie zu gewährleisten.

Zwar ist die Öffentlichkeit durch unterschiedliche Maßnahmen wie Informationsveranstaltungen (u. a. Regional- und Gebietsforen), Vorträge und Broschüren, Information im Internet sowie durch Beiräte auf Länderebene beteiligt worden - die unmittelbar betroffenen Menschen, die in Siedlungen an den Flüssen wohnen und dort beheimatet sind, fühlen sich bei der Umsetzung der Maßnahmen jedoch oft überrascht vom Fortschritt der Planungen und sehen sich oftmals nicht in der Lage. Hier ist eine frühzeitige, ergebnisoffene



Beteiligung der Öffentlichkeit, die über die Träger öffentlicher Belange hinausgeht, unbedingt anzustreben.

Nur so können Naturschutz- und Kulturschutzaspekte gleichermaßen zu ihrem Recht kommen und gemeinsam der Erhaltung unserer Kulturlandschaft dienen.

### Literatur:

- Hoppe, Ansgar (2002), Die Bewässerungswiesen Nordwestdeutschlands. Geschichte, Wandel und heutige Situation, in: Abhandlungen des westfälischen Museums für Naturkunde 64 (2002), Nr. 1, S. 1–103.
- Hoppe, A. (2011): Die Bedeutung historischer Kulturlandschaftselemente für die Strukturvielfalt und Biodiversität von Landschaften – Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft 23: 150-163.
- Kleeberg, Wilhelm (1978): Niedersächsische Mühlengeschichte, 4. Aufl., Hannover.
- NLWKN (2008), Leitfaden Maßnahmenplanung Oberflächengewässer. Teil A Fließgewässer-Hydromorphologie. Wasserrahmenrichtlinie 2, Hannover.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (2009): Ermittlung der Kosteneffizienz und Prioritätensetzung für Maßnahmen in Schleswig-Holstein, [http://www.wasser.sh/de/fachinformation/daten/nps/massnahmen/Erlaeuterungen\\_Kosteneffizienz\\_Dez\\_2009.pdf](http://www.wasser.sh/de/fachinformation/daten/nps/massnahmen/Erlaeuterungen_Kosteneffizienz_Dez_2009.pdf).
- Wiegand, C. (2005): Spurensuche in Niedersachsen - historische Kulturlandschaften entdecken.– Hannover: 264 S.

## Die Bartlingsche Mühle in Leezdorf

Hinrich Redinius, Leezdorf

Die beiden so genannten „Moorge-meinden“ Leezdorf und Rechtsupweg sind die jüngsten Gemeinden des Brookmerlandes im Landkreis Aurich. Speziell Leezdorf liegt im einstigen Hochmoorgebiet. Erst das Urbarmachungsedikt 1765 machte eine Besiedlung der Moorgebiete möglich und von daher ist Leezdorf mehr oder weniger in das Moor hineingewachsen. Diese seinerzeit unwirtlichen und fast unpassierbaren Moorgebiete dienten fast ausschließlich der Torfgewinnung. Die ersten „Moorkolonisten“ siedelten entlang der nach Osten verlaufenden Wege. Somit entstanden die heute noch vorhandenen „Streusiedlungen“.

Um 1870 hatte sich Leezdorf schon zu einem eigenständigen Ort entwickelt und bereits einen eigenen Bürgermeister. In

der Zeit eröffnete die Firma J. G. Otten – Söhne aus Westerende in Leezdorf eine „Krämerei mit einer Schankwirtschaft“. Diese Krämerei mit der Schankwirtschaft befand sich in dem heute noch vorhandenen Bartlingschen Müllerhaus. Zwei Otten-Söhne führten den Betrieb.

Um 1873 errichteten die beiden Brüder hinter dem Müllerhaus eine kleine Windmühle, die sie wahrscheinlich an einem anderen Ort gekauft hatten. Es wird vermutet, dass es sich dabei um eine Kokermühle handelte. In der alten heute noch im Staatsarchiv vorhandenen Genehmigungsakte ist die Rede von einer „kleinen Windmühle“. Die mündlichen Überlieferungen sprechen aber von einer „Ständermühle“. Angeblich stand der Mahlgang auf dem Erdboden und die Absackvorrichtung war in „einem





Die Holländermühle in Leezdorf wurde 1896 errichtet. Dieses Foto zeigt die gerade fertiggestellte Mühle.

Keller“ untergebracht. Diese Kriterien weisen aber eher auf eine Kokermühle als Mahlmühle hin. Nach weiteren Überlieferungen ist die Mühle später „umgekippt“. Dieses spricht wohl nicht unbedingt für einen relativ stabilen Erdholländer, sondern eher für die etwas instabilere Kokermühle. Trotz der damals sehr kargen Zeit in den Moorgebieten hatte die Mühle der Gebrüder Otten schon viel zu tun. In den folgenden Jahren wurde das Müllergeschäft durch eine Bäckerei im Müllerhaus erweitert.

Die Brüder Otten verkauften am 1. Mai 1892 die Mühle mit dem Müllerhaus an Lammert Tjaden. Die Kokermühle verfügte zu dem damaligen Zeitpunkt nur über einen Windantrieb. Durch einen Bedienungsfehler der Müllergesellen (sie ließen den Mahlgang leer laufen) kippte die ohnehin instabile Mühle um.

Danach ließ Tjaden durch den Mühlenbau-

er Harders aus Emden den jetzt noch existierenden Galerieholländer bauen. Die Gesamtkosten lagen seinerzeit bei 9.128,20 Mark. Im Jahre 1909 errichtete Lammert Tjaden an der damals neuen „Dorfstraße“ den „Krämerei“. Das gesamte Mühlenanwesen verkaufte er an Anton Bartling, der 1911 eine Dampfmaschine „zur aushülfsweisen Unterstützung des Triebwerkes, bestehend aus einer fahrbaren Locomobile“ erwirbt und die „Locomobile“ 1924 durch einen Dieselmotor ersetzt. 1937 errichtet er an der Mühle das so genannte „Packhaus“ als Getreide- und Mehllager. 1970 wird der Windantrieb eingestellt und die Mühle nur noch mit Motorkraft betrieben.



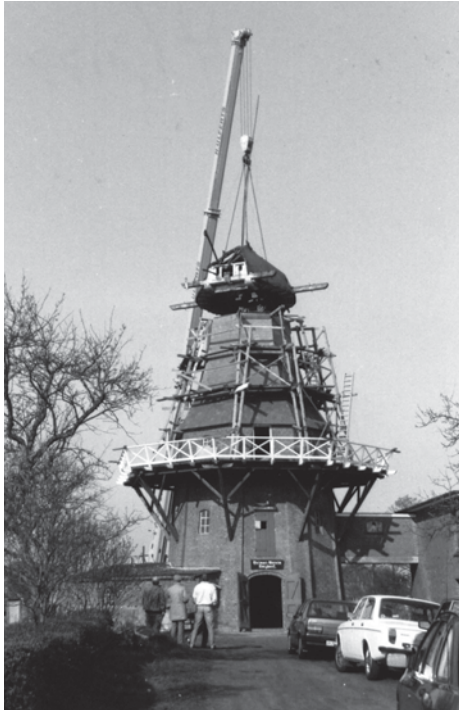
Die Mühle und das 1937 errichtete Packhaus auf einem Foto von 1965.

Anton Bartling lebte mit seiner Familie zeitlebens in dem 1886 erbauten Müllerhaus. Der Sohn Bernhard Bartling betrieb die Mühle bis 1986. Im gleichen Jahr kaufte der Heimatverein Leezdorf den Galerieholländer von den Gebrüder Bartling. Im folgenden Jahr begann der Heimatverein mit den umfangreichen Restaurierungs-





maßnahmen. Seit 1990 ist die Mühle mit Hilfe der Gemeinnützigen Ausbildungsgesellschaft (GAG) der Kreisvolkshochschule Norden, dem Arbeitsamt, der Samtgemeinde Brookmerland und vielen freiwilligen Helfern vollständig restauriert.



Die alte Mühlenkappe wurde 1988 abgenommen und anschließend vollständig restauriert.

Die Mühle ist seit der Zeit in vollem Umfang betriebsfähig und kann mit Windkraft, einem Dieselmotor und einem alten Elektromotor mahlen. Der Heimatverein Leezdorf wird 1991 von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung für die gelungene Restaurierung mit dem 3. Preis im Weser-Ems Gebiet ausgezeichnet. 1994 stirbt der letzte Müller und Mühleneigentümer Bernhard Bartling. Jahre vorher hatte die Samtgemeinde Brookmerland das Müllerhaus von Bernhard Bartling erworben, später aber

im Tausch gegen ein Kindergartengrundstück auf die Gemeinde Leezdorf übertragen.



Müller Bernhard Bartling auf der Galerie der Leezdorfer Mühle.  
Repros und Fotos: H. Redinius

gen. Die Gemeinde Leezdorf restaurierte das Müllerhaus grundlegend. Bartling wurde bis zu seinem Tode ein freies Wohnrecht gewährt.

Bereits während der Restaurierungsphase der Mühle errichtete der Heimatverein im Erdgeschoss des Packhauses den kleinen Ausstellungsraum „Oll Bruukdom“ (Altes Brauchtum) und in dem darüber befindlichen ehemaligen Lagerraum eine Teestube, die heute für viele verschiedene Veranstaltungen genutzt wird.

Von 1992 bis 1994 wurde die Mühlenanlage vom Heimatverein wieder mit Hilfe der Kreisvolkshochschule Norden und des Arbeitsamtes sowie mit viel Eigenleistung um einen stilgerechten Scheunenneubau im Gulphausstil erweitert (ein so genannter „Boo“). 1998 erbaute die Gemeinde Leezdorf zwischen dem Müllerhaus und der Mühle eine „Remise“, die dem Heimatverein zunächst zur kostenlosen Nutzung als Lager und Werkstatt diente. Im Jahre 2005 kaufte der Heimatverein von der Gemeinde Leezdorf das Müllerhaus mit der Remise für insgesamt 70.000 Euro. Damit befindet sich heute das gesamte Mühlenensemble im Eigentum des Heimatvereins Leezdorf. Letztlich hat sich der Heimatverein 2011





Die Leezdorfer Mühle und das zugehörige Gebäude-Ensemble befinden sich heute in sehr gutem Zustand und werden durch den Heimatverein bewirtschaftet.

Foto: C. Lucht

einen lang gehegten Wunsch erfüllt und auf dem Mühlengelände noch ein kleines Backhaus errichtet. Im August 2011 konnte somit zum 25. Mühlenfest das erste selbstgebackene Brot verkauft werden. Mühle, Teeküche und die Ausstellungsräume sind in der Zeit von Mai bis September jeweils samstags von 15.00 bis 18.00 Uhr sowie nach Vereinbarung geöffnet.

#### **Weiterführende Literatur:**

Deutsche Mühlenführer, Heft 6/7

#### **Mühlen im Brookmerland**

Herausgeber: Gundolf Scheweling

Preis: 3,50 Euro zzgl. Versandkosten

Bezug: Franz Schnelle, Weizen-

kampstraße 160, 28199 Bremen,

Telefon: 0421 - 50 42 15,

Fax: 032226902065,

e-Mail: muehlen.franz@t-online.de

## **Wiederaufbau der Bockwindmühle im Hermann-Löns-Park Hannover**

Philipp Oppermann, Gifhorn

Die Bockwindmühle im hannoverschen Hermann-Löns-Park erwacht zu neuem Leben. Genauer gesagt: Der Baukörper wurde vollständig restauriert wieder errichtet und auch die innere Mühlentechnik sowie das Flügelkreuz sollen wieder montiert werden. Auf Grund ihrer Lage in der Parklandschaft wird ein Betrieb der traditionsreichen Mühle jedoch nicht mehr möglich sein. Es entsteht eine „ruhende Schauanlage“.

Am 10. Juli 2012 hatte der Wiederaufbau der im November 2008 demontierten Mühle (siehe dazu *Mühlstein* Nr. 47 vom Mai 2009) begonnen. Mit den Arbeiten der umfangreichen Restaurierung, der denkmalgerechten Neuanfertigung nicht mehr ver-

wendbarer Teile und dem fachgerechten Wiederaufbau der gesamten Mühle war die Zimmerei Ulrich Blümner aus Bismark (Sachsen-Anhalt) betraut worden, die sich in den vergangenen Jahren bereits große Verdienste bei der Restaurierung insbesondere von Bockwindmühlen erworben hatte. Auch die Bockwindmühle in Wettmar (Region Hannover) war in den vergangenen Jahren durch die Firma Blümer fachgerecht transloziert und restauriert worden. Die mühlensachliche Beratung, insbesondere beim sorgsamem Abbau 2008 und für den Bereich der Mühlentechnik, lag bei Müllerei- und Mühlenbautechniker Rüdiger Hagen, der auch das Projekt in Wettmar entsprechend begleitet hatte.





Eingerüstet präsentiert sich die wieder aufgebaute Bockwindmühle im Hermann-Löns-Park. Deutlich erkennbar ist die ungünstige Lage zwischen hochgewachsenen Bäumen im direkten Umfeld der Mühle.

Foto: Ph. Oppermann

Dem Wiederaufbau der Bockwindmühle im Hermann-Löns-Park waren jahrelange Kämpfe und Diskussionen vorausgegangen und zwischenzeitlich wuchs die Sorge, dass die wegen starken Schädlingsbefalls demontierte Mühle möglicherweise gar nicht wieder aufgebaut werden würde. Die Stadt Hannover als Eigentümerin tat sich zunächst schwer, die Finanzierung des Vorhabens zu sichern. So schob sich die Restaurierung bzw. Erneuerung der eingelagerten und genau dokumentierten Mühlen-Bauteile auf zunächst unbestimmte Zeit immer wieder hinaus. Die Bevölkerung aber vermisste „ihre“ Mühle im Hermann-Löns-Park und so ergriffen die Bürgervereine der Stadtteile Kleefeld und Kirchrode die Initiative und starteten ab 2010 eine große öffentliche Kampagne mit dem Ziel, dass die Mühle nicht in Vergessenheit geraten und sang- und klanglos verschwinden solle. Insbesondere gelang es auf diese Weise, Spenden in Höhe von bislang ca. 12.000 Euro für die Mühle einzuwerben und auch damit der Stadt ge-

genüber ein deutliches Zeichen zu setzen, dass die Bürger die Mühle nicht aufgeben. Das gesamte Projekt verursacht Kosten in Höhe von ca. 350.000 Euro, deren Hauptanteil die Stadt Hannover als Eigentümerin der Mühle zu tragen hat. Neben den beiden Bürgervereinen beteiligen sich aber auch die Region Hannover und die Bingo-Stiftung mit jeweils 20.000 Euro und die Denkmalpflege mit 10.000 Euro an der Finanzierung.

Bis Ende September sollen alle Arbeiten an der Mühle abgeschlossen sein, einschließlich Montage eines neues Flügelkreuzes und der inneren Mühlentechnik. Anschließend soll das Bauwerk auch wieder für die Öffentlichkeit zugänglich sein – und das ist neu, denn vor der Demontage 2008 war eine Besichtigung des Mühleninneren nicht möglich.

Insbesondere Kindergärten und Schulklassen soll die Möglichkeit gegeben werden, das Bauwerk mit seiner Geschichte und Technik kennen zu lernen.

Der Standort inmitten des dicht bewachsenen Löns-Parks ist für eine Windmühle natürlich ungeeignet, zumal die Bäume an südlicher Seite bereits dicht an die Mühle herangewachsen sind. Erfreulich ist die Tatsache, dass durch Bürgersinn und öffentliches Handeln das „Bauwerk Mühle“ erhalten und restauriert werden konnte. Zu hoffen bleibt nun noch, dass in Erkenntnis der hier geleisteten Arbeiten und Investitionen einerseits die Mühle in Zukunft eine bessere Pflege und Nutzung erfährt als in den vorangegangenen Jahren, andererseits aber bei den verantwortlichen Stellen in der Verwaltung auch die Einsicht folgt, dass eine Windmühle, wenn sie dauerhaft erhalten werden soll, ein angemessen freies Umfeld benötigt („Mühlen-Biotop“) und dass hierfür im Bereich der Mühle Abholzungs- und Auslichtungsarbeiten dringend notwendig sind, die der Parkanlage und der Natur keinen Schaden zufügen würden.



# 100 Jahre Steinhuder Windmühle Paula

Rüdiger Hagen, Wedemark

Sie ist eine der bekanntesten Windmühlen in Niedersachsen, dennoch ist über sie die letzten 20 Jahren nur sehr wenig in unserem Fachperiodikum *Der Mühlstein* berichtet worden. Seit genau 100 Jahren steht diese Windmühle namens „Paula“ in Steinhude, welches heute Stadtteil von Wunstorf in der Region Hannover ist. Woher die Holländermühle ihren Namen hat, ist allerdings bis heute nicht genau überliefert.

Als damals eine der letzten gewerblich arbeitenden Windmühlen in Niedersachsen zierte ihr Foto mit der Bildunterschrift „Erdholländer in Steinhude bei der Sonntagsruhe“ auch den alten Werbeprospekt unserer Mühlenvereinigung mit dem Titel „Mühlen, wie lange noch Wahrzeichen unserer Landschaft“. Und tatsächlich war die Mühle „Paula“ die letzte noch gewerblich mit Wind betriebene Holländermühle im Umland unserer Landeshauptstadt und gehört heute zu den wenigen Windmühlen, in denen nicht nur der gesamte Ablauf der Getreideverarbeitung von der ersten Getreideuntersuchung über die Reinigung, Vermahlung, Sichtung und Mischerei bis zum Verwiegen der Endprodukte erlebbar ist. Grund genug, hier einmal ausführlich die Geschichte der Mühle bis in die Gegenwart zu betrachten.

Wie in so vielen Fällen gab es auch an diesem Standort eine Vorgängermühle mit einer interessanten Baugeschichte. 1670 ließ eine Gemeinschaft aus 186 Steinhudern auf dem Kaninchenberg eine Bockwindmühle errichten, die Eigentum der damaligen Fleckensgemeinde war. Betrachtet man die territoriale und politische Lage des Ortes und der Region, so war schon der Bau dieser ersten Mühle eine Geschichte für sich. Steinhude gehörte über viele Jahrzehnte und auch zu dieser Zeit zum Fürstentum

Schaumburg-Lippe, in dem die Mehrzahl der Mühlen landesherrschaftliches Eigentum und zudem Zwangsmühlen waren. Für die Steinhuder herrschte von alters her Mahlzwang auf der benachbarten Bockwindmühle in Altenhagen, die 1581 als eine der ersten Windmühlen hier errichtet worden war. Der Mahlzwang galt nach einer 1662 durch den Grafen Philip erlassenen Verordnung über das Mühlenwesen in Schaumburg-Lippe.

1668 richtete der Rat der Fleckensgemeinde Steinhude die Bitte an den Landesherrn, eine eigene Mühle bauen zu dürfen. Am 24. August 1670 erhielten die Steinhuder tatsächlich dazu die Genehmigung, allerdings unter der Auflage, jährlich 18 Thaler an das Amt Hagenburg zu zahlen, in dessen Amtsbezirk sich die Altenhäger Windmühle befand, die nun ihre Mahlgäste aus Steinhude verloren hatte. Diese Art Steuer wurde zur Benutzung des Windes auferlegt und 1691 abgelöst, als die Steinhuder eine Einmalzahlung von 1000 Thalern an das Amt Hagenburg leisteten. Nicht nur, dass damit nun die Mühle nicht mehr von Hagenburg aus beaufsichtigt wurde,



Die Steinhuder Bockwindmühle mit der Steinhuder-Meer-Bahn auf einem Foto von 1897.





die Steinhuder lösten mit dieser für damalige Zeiten erheblichen Geldsumme auch ihre allgemeinen Frondienste beim Amt Hagenburg ab.

Von dieser Bockwindmühle existiert ein hervorragendes und sehr bekanntes Foto: 1897 wurde das wichtigste Teilstück der Steinhuder-Meer-Bahn fertiggestellt und die Eisenbahnlinie offiziell eröffnet. Die Trasse dieser 1970 eingestellten und heute abgebauten Schmalspurbahn verlief unmittelbar südlich vor der Mühle. Ein zur Bahneröffnung aufgenommenes Foto zeigt den Bauzug mit der Lokomotive „Steinhude“ mit Mannschaft vor der voll aufgestellten Bockwindmühle.

In den 1870er Jahren ging die Mühle in das Eigentum eines neu gegründeten Mühlenkonsortiums über. Jedoch im August 1911 brannte die Mühle in Folge eines Blitzeinschlags vollständig nieder.

Das Steinhuder Mühlenkonsortium suchte eine Ersatzmühle. Offenbar war nicht genug Geld zur Hand einen Neubau zu erstellen. So fand man aber zu Beginn des Jahres 1912 im Braunschweigischen geeigneten Ersatz in Form der heutigen Holländerwindmühle „Paula“. Auch diese hatte bereits eine interessante Vorgeschichte, bis sie im Sommer 1912 ihren ursprünglichen Standort mit dem Steinhuder Kanichenberg tauschen musste. Nach den Akten des Niedersächsischen Staatsarchivs in Wolfenbüttel ist diese Mühle 1863 für den Müller Friedrich Wrede in Broitzem vor Braunschweig erbaut worden. Als Mühlenbauer ist der später sehr bekannt gewordene Theodor Burgdorff aus Hoheneggelsen genannt. Genauer betrachtet befand sich Burgdorff zu dieser Zeit gerade in seiner Gesellenzeit bei der berühmten Mühlenbauanstalt von Luther & Peters in Wolfenbüttel. So konnten alle Eisenteile und Maschinen zum Bau der Mühle von dieser Firma geliefert werden. Die Mühle wurde als Erdholländer mit Windrose und Jalousieflügeln gebaut und

erhielt beim Bau zwei Mahlgänge (später kam ein dritter hinzu), zugehörige Sichtmaschinen, einen Fahrstuhl, als Getreidereinigung einen Spitzgang mit Siebwerk und das Räderwerk komplett in Gusseisen. Mit dem Bau dieser zeitgemäßen und bedeutenden Windmühle machte sich Theodor Burgdorff offiziell selbstständig, denn nur wenige Wochen später erhielt er die Genehmigung zur Ausübung des Mühlenbauerhandwerks im Amtsbezirk Wolfenbüttel.



Zwei Steinmahlgänge in der Steinhuder Mühle.

Später, vermutlich zu Beginn der 1880er Jahre, ging die Mühle in das Eigentum der Braunschweiger Bäckerei Van Nyssen über. Das Mühlengrundstück an der heutigen Traunstraße, früher zu Broitzem, heute zum Braunschweiger Stadtteil Weststadt gehörig, trug danach über einige Jahrzehnte den Namen „Van Nyssen Erbhof“. 1882 erhielt die Mühle eine Nachbarin in Form einer Bockwindmühle, die der aus Salzgitter-Lebenstedt stammende Müller Conrad Oppermann am Weg von Broitzem nach Timmerlah vermutlich durch den Wolfenbütteler Mühlenbaumeister Julius Kissel errichten ließ.

Dieser Kissel war es auch, der unsere Windmühle „Paula“ zum ersten Mal umbauen bzw. modernisieren ließ, wobei die innere Mühlentechnik ihr heutiges Aussehen erhielt. Kissel war eine alteingesess-



sene Mühlenbauerfamilie aus Wolfenbüttel, der Geburtsstadt des neuzeitlichen Mühlenbaus in Deutschland. Seine Familie betrieb nach eigenen Angaben seit 1846 dieses Gewerbe. Julius und sein späterer Adoptivsohn Jacob Kissel haben mehrere Jahre auf der sogenannten „Neuen Mühle“, einer großen Wassermühle am Wolfenbütteler Rosenwall, verbracht. 1879 ist diese Mühle im Auftrag der Gebrüder Schünemann durch einen Neubau ersetzt worden, der heute noch das Stadtbild prägt. Vieles deutet darauf hin, dass Kissel zu Anfang der 1880er Jahre Maschinen aus der Vorgängermühle der Schünemannschen Mühle in unsere Windmühle „Paula“ eingebaut hat. Den dritten Mahlgang ersetzte nun ein Walzenstuhl, der über einen Elevator mit einem besonderen Zentrifugalsichter, auf dessen eigene Konstruktion mit integriertem Auflöser für Grießplättchen es Kissel versäumt hat ein Patent anzumelden, verbunden war. Ein besonderer Vorsichtiger trennte zuvor die scharfkantigen Schalen- teile (Übergänge) heraus. .



Der historische Walzenstuhl in der Steinhuder Mühle ist heute noch betriebsfähig erhalten.

Der eine Mahlgang bekam Süßwasser- quartzsteine aus Frankreich, deren Läufer heute noch eine Plakette trägt, die ausweist, dass diese Mühlsteine der Firma Alexandré Fauquex 1878 auf einer Ausstel- lung in Paris mit einer Goldenen Medaille ausgezeichnet worden sind. Weiterhin erhielt die Mühle einen Dampftrieb bei Windmangel, der über eine unterirdische Welle mit der nun bis in eine Art Keller ver- längerten Königswelle gekuppelt war.

Der sich ausbreitende Stadtgürtel Braun- schweigs und letztendlich die angespro- chene Planung einer Verkehrsfliegerschule zwischen Broitzem und Braunschweig, die jedoch erst 1916 offiziell wurde, führten je- doch seit um 1910 zum Abbruch der in die- sem Gebiet stehenden Windmühlen. 1908 wurde bereits die Richtung Timmerlah ste- hende Oppermannsche Bockwindmühle aus der Versicherung gestrichen und kur- ze Zeit später durch die renommierte Peiner Mühlenbaufirma Wilhelm Tiedt nach Bier- bergen (Landkreis Peine) versetzt. Eine weitere, 1870 durch die Wolfenbütteler Mühlenbaufirma Luther & Peters errichtete Bockwindmühle mit drei Mahlgängen west- lich von Lehdorf wurde 1912 abgebro- chen. Die Dritte im Bunde, unsere Hollän- derwindmühle „Paula“, wurde im Sommer 1912, also vor genau 100 Jahren, durch die bekannte Nienburger Mühlenbaufirma Huischen nach Steinhude versetzt.



Gusseisernes Stirnrade und Sichter auf dem Mehlboden.



Ersatz für die drei Windmühlen schaffte die im Jahre 1912 neu errichtete „Roggenmühle Lehdorf“, heute als „Alte Roggenmühle“ bekannt und 2007 traurige Berühmtheit erlangend, als ein wesentlicher Teil des Gebäudekomplexes dieser alten Industriemühle während Umbauarbeiten zu anderweitigen Nutzungen durch einen Großbrand zerstört wurde, wie ihn Braunschweig nach Aussage älterer Anwohner seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr erlebt habe. Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass ein paar alte Laborgeräte aus der „Alten Roggenmühle“ Dank der Hilfe von Studenten der Deutschen Müllerschule Braunschweig 2002 übernommen werden konnten und heute in der Steinhuder Windmühle „Paula“ ihren musealen Dienst tun.

Über die ersten Jahrzehnte der Windmühle „Paula“ in Steinhude ist wenig überliefert. Nach der Umsetzung erhielt die Mühle zwei Ascania-Sichter als Unterstützung der beiden alten Zentrifugalsichter. Der Dampftrieb wurde zunächst beibehalten, später jedoch durch einen Dieselmotor und, als Steinhude 1928 Elektrizität erhielt, durch einen Elektromotor ersetzt, der heute noch seinen Dienst versieht.

Während des Zweiten Weltkriegs stand die Mühle überwiegend still, nachdem das Konsortium die Mühle Ende der 1930er Jahre an den von der Windmühle Mardorf (Nordufer Steinhuder Meer) gekommenen Müller Carl Meyer verpachtet hatte, der jedoch sehr bald die Harenberger Windmühle bei Hannover übernahm. Die Harenberger Windmühle befand sich in einem Gürtel von Windmühlen am südlichen Stadtrand von Seeze bestehend weiterhin aus den Holländerwindmühlen von Almhorst, Lohnde und Lathwehren-Dunau. Die Lohnder Mühle existierte seit Beginn der 1930er Jahre nicht mehr und die Almhorster Mühle ging um die gleiche Zeit in Konkurs. So bekam die Harenberger Mühle einen Großteil ihrer Aufträge, was den schnellen Weg-

gang Meyers aus Steinhude erklärt. Nach Ende des Krieges befand sich „Paula“ in keinem guten Zustand.

Das Konsortium bemühte sich, obwohl es keinen neuen Pächter für die Mühle hatte, um notwendige Reparaturarbeiten und beauftragte damit 1947 die Nienburger Mühlenbaufirma Huischen. Von der benachbarten Windmühle Conradi in Sachsenhagen wurde ein Jalousieflügelpaar mit Stahlbruststück übernommen. Teile der 1939 sturmgeschädigten benachbarten Windmühle Wassmann in Großenheidorn komplettierten die Bauarbeiten, bevor der stehen gebliebene Rumpf dieser Mühle Ende der 1940er Jahre durch Brandstiftung vernichtet wurde. Mit den Arbeiten wurde der bei der Firma Huischen angestellte Mühlenbauer und Müller Hubert Pare, der aus Stormarn in Holstein stammte und dort zuvor auf mehreren Windmühlen tätig gewesen war, betraut.

Pare blieb in Steinhude hängen und wurde ab 1948 „Paulas“ neuer Pächter. In der Zeit des „Großen Mühlensterbens“ seit 1957 lebte er noch von der Windmühle, die jedoch ausschließlich noch Futter-, Backschrot und Vollkornmehle herstellte. 1953 bereits hatte Pare nach Lagerschäden am Walzenstuhl und aus Wirtschaftlichkeitsgründen die Feinmehlherstellung eingestellt. Anfang der 1960er Jahre konnte Pare den Betrieb durch den Einbau einer von einem Lagerhaus im benachbarten Wiedenbrügge gebraucht gekauften Saatgutreinigungsanlage der Bauart „Stahl-Neussat“ mit eigenem Vorbehälter und einer nachgeschalteten Trockenbeizanlage der Firma Urban erweitern und betrieb nun neben der reinen Müllerei auch Saatgutaufbereitung für die Landwirte.

Dann kam der 16. und 17. Februar 1962 mit einem der schwersten Stürme seinerzeit, der durch die Flutkatastrophe in Hamburg traurige Berühmtheit erlangte. Unserer Windmühle „Paula“ fehlten nach dem Sturm ein ganzer und zwei halbe Flü-



gel sowie Teile der Windrose und Kappe. Das unwuchtig gewordene Flügelkreuz schlug während des Sturmes um und schleuderte aus dem Halslager, wobei das originale gusseiserne Kammrad zerbrach. Durch den ruckartigen Stillstand verzog sich zudem das untere Stück der Königswelle, das früher zur Aufnahme des Dampfantriebs und bis dahin zum Antrieb der Haupttransmission für Walzenstuhl, Elevator und Sichern gedient hatte.



Gusseisernes Kammrad in der Mühlenkappe.

Aus dem Konsortium wurde nun der „Verein zur Erhaltung der Steinhuder Windmühle e.V.“, einer der ersten Mühlenerhaltungsvereine weit und breit. Bis 1964 war die Finanzierung des Wiederaufbaus gesichert. Unter anderem flossen dabei auch die ersten der damals noch üblichen Beihilfen des Landesamtes für Denkmalpflege und des „Vereines zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen e.V.“, wie sich unserer Dachverband damals ohne das später hinzugekommene Bundesland Bremen noch nannte, in dieser Region. Ausschlaggebend dafür war wohl auch hauptsächlich die Tatsache, dass die Mühle nicht stillgelegt oder ein stillstehendes Museumsstück gewesen ist, sondern noch regelmäßig in Betrieb war, was wiederum die weitere Pflege auf längere Zeit sichern konnte. Die Mühlenbaufirmen

Huischen aus Nienburg und Laasch aus Sudwalde reparierten die Kappe und montierten ein neues Flügelkreuz, wobei ein außergewöhnlich großes und langes Stahlbruststück, was allem Anschein nach vom Ventikanten-Flügelkreuz der nicht weit entfernten Windmühle Mandelsloh stammte, gebraucht eingebaut worden ist. Die Firma Weymann in Osnabrück goss ein neues Kammrad nach Muster des alten und am 11. August 1964, fast auf den Tag genau 52 Jahre nach der Zerstörung der ersten Steinhuder Bockwindmühle durch Blitzschlag, konnte „Paula“ wieder in Betrieb genommen werden.

Hubert Pare betrieb die Mühle von 1948 an über 30 Jahre und hat in dieser Zeit viele Veränderungen an der Mühle zu deren wirtschaftlichem Überleben vorgenommen, gleichzeitig aber auch viele Veränderungen am Umfeld der Mühle erleben müssen. Ursprünglich stand die Mühle völlig frei auf dem früheren Kaninchenberg, es gab nur die Bahnlinie der Schmalspurbahn unmittelbar am südlichen Ende des Mühlenhügels. In den 1950er und 60er Jahren siedelten sich erste einzelne Häuser in der Umgebung der Mühle an. 1960 errichtete sich auch Pare ein eigenes Müllerhaus unterhalb der Mühle, welches sich heute von den anderen Gebäuden nahe der Mühle dadurch unterscheidet, dass es halb in den Mühlenhügel hinein vertieft gebaut ist, um der Mühle möglichst wenig Wind zu nehmen. 1970 fuhr der letzte Zug der schmalspurigen Steinhuder-Meer-Bahn, die Strecke wurde abgebaut und später zum heute noch vor der Mühle verlaufenden Fahrradweg, was nicht zuletzt auch die Neuansiedlung von Wohnhäusern nahe der Mühle sehr begünstigt hat. Durch die erhöhte Lage der Mühle blieb jedoch der Antriebswind, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie früher nutzbar.

Hubert Pare gab erst 1979 aus Altersgründen den Mühlenbetrieb auf und somit war die Steinhuder Windmühle die letzte ge-





werblich mit Wind betriebene Mühle weit und breit. Nach ihm übernahm der Müller Manfred Behme die Mühle als Pächter vom Mühlenverein und nutzte sie als Ansschauungsobjekt für die zahlreichen Touristen am Steinhuder Meer. Behme hatte auf der Wassermühle Rothemühle bei Schwülper unter dem Müllermeister Theodor Meyer seine Lehrzeit und Gesellenprüfung absolviert, war später auf einer Mühle im Ruhrgebiet und danach auf der Motormühle Pinkenburg in Wunstorf tätig. Mit einer elektrischen Schrotmühle, die Pare in der Windmühle aufgestellt hatte, erzeugte Behme in seinen ersten Pachtjahren Backschrot für eine benachbarte Bäckerei, die daraus ein kräftiges Mühlenbrot backte. Gesundheitliche Gründe zwangen ihn jedoch Anfang der 1990er Jahre zur Aufgabe der vorerst letzten „Müllerei“ in der Steinhuder Windmühle.

Es ist weiterhin bemerkens- und erwähnenswert, dass es über 25 Jahre hier am Ort sogar zwei Vereine gab, die sich um die Mühle sorgten. Neben dem bestehenden „Verein zur Erhaltung der Steinhuder Windmühle e.V.“ als Haupteigentümer im Verbund mit der Stadt Wunstorf als Miteigentümer von Mühle und Grundstück gründeten Anfang der 1980er Jahre aus einem zunächst lockeren Zusammenschluss von Anwohnern mehrere der Mühle gut gesonnene Menschen den „Windmühlenverein Steinhude am Meer“ und veranstalteten jährlich im Frühsommer ein Fest zu Gunsten der Mühle. Im Herbst 2010 musste sich der letztere Verein jedoch mangels aktiver Mitglieder auflösen.

1991 habe ich Manfred Behme und die Windmühle „Paula“ intensiv kennen gelernt. Von nun an half ich in der Mühle und machte, wenn es die Zeit zuließ, an Freitagnachmittagen und Samstagvormittagen Führungen durch die Mühle für Touristen. Der Mahlbetrieb mit Wind ruhte jedoch und nur gelegentlich waren die Elektroschrotmühle, die Mehlmischmaschi-

ne und der Fahrstuhl in Benutzung. 1992 brach in einem Winterorkan ein Flügel ab, stürzte auf das Dach des Müllerhauses (ohne große Schäden zu verursachen) und kam zwischen Mühle und Haus zum Liegen. Erst zum Windmühlenfest im Sommer 1994 waren alle vier Flügel durch die Mühlenbaufirma Pätzmann aus Winsen/Luhe erneuert bzw. repariert worden. 1996 führte der Restaurator Wilhelm Reinhardt aus Bruchhausen-Vilsen etliche Reparaturarbeiten am gehenden Werk der Mühle durch, wobei sich herausstellte, dass das 1963 erneuerte Kammrad in seiner Teilung nicht exakt zum genau 100 Jahre älteren Bunkler passte. Daher blieben die Kämme bis auf Weiteres aus dem Kammrad ausgebaut und die Flügel drehten sich lediglich im Leerlauf zur Zierde.

Am 2. November 1998 übergab Manfred Behme die Mühle an meine Wenigkeit, den Müllerei- und Mühlenbautechniker Rüdiger Hagen. In diese ersten Jahre meines Wirkens fällt die Restaurierung der inneren Mühlentechnik, so insbesondere des alten Walzenstuhls, des Französischen Mahlgangs und des einen Ascania-Sichters. Die Aufarbeitung des Walzenstuhls, der seit 1953 außer Betrieb war, verschlang dabei eine bislang nicht genau definierbare hohe Geldsumme. So konnte unsere Windmühle „Paula“ im Sommer 1999 zumindest ersteinmal mit Elektroantrieb wieder in Betrieb gehen und dass nicht nur gänzlich zur Schau, sondern auch zeitweise für eine kleine Kundschaft von privaten Selbstbäckern im Ort, die ihr Mehl nun seither gegen Spende zum Erhalt der Mühle bekommen können.

Die erste „Wiederbetriebszeit“ währte nicht lange, denn 2001 zeigten sich im Fundament an vier Seiten Grundbrüche, welche den Mühlenachtkant am Fuß auseinanderdriften ließen und 2002 zur vom Statiker angeratenen Einstellung des Mahlbetriebs führten. Erst zwei Jahre später, vom Sommer 2004 an, konnte eine um-





Im Rahmen umfangreicher Restaurierungsarbeiten erhielt der hölzerne Achteck 2004 eine neue Eindeckung.

fassende Restaurierung der Mühle unter Leitung der Stadt Wunstorf durchgeführt werden. Dabei erhielt „Paula“ ein neues Fundament in Form eines Betonringankers, eine neue Eindeckung von Achteck und Kappe, etliche neue tragende Balken in den Wandverbänden und von der Mühle Lintig bei Bad Bederkesa stammende, aufgearbeitete Stahlflügel. Die Mühlenbauarbeiten führte erneut die Firma Pätzmann aus Winsen/Luhe durch. Am 13. Mai 2005 konnte „Paula“ in einem Festakt feierlich eingeweiht werden und mit dem Einbau neuer Kämme im Kammrad, nunmehr der Form des Bunklers nach langem Probieren genau angepasst, am 11. Juni 2005 auch mit Windkraft wieder in Betrieb gehen.

Diese Arbeiten, die zwar einen hohen finanziellen Aufwand erforderten, sollen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass unsere Windmühle „Paula“ eine betagte Dame ist und ständig auch weitere Unterstützung

benötigt. Am 17. und 18. Januar 2007 traf unsere Region der Orkan „Kyrill“ mit unglaublicher Härte und hinterließ auch an der Steinhuder Windmühle seine Spuren, die zum Teil erst Monate später behoben werden konnten. Von 16 Uhr nachmittags bis am nächsten Tag 3 Uhr morgens habe ich in der Mühle Sturmwache gehalten und dabei nicht nur extreme Wetterlagen, begonnen mit der ersten Sturmfront gegen 17 Uhr mit Gewitter und mehreren Blitzeinschlägen in der Umgebung innerhalb weniger Minuten und auch in die Flügelwelle der Mühle, erlebt sondern auch die helfende Hand meiner umliegenden Nachbarn.

Dennoch lief der Betrieb der Windmühle „Paula“ auch danach unverzüglich weiter. Und dieser „Betrieb“ ist es, der auch heute noch die besondere Atmosphäre in der Mühle ausmacht. Keine aufgeräumte und in ihrer Innentechnik auf ein besucherfreundliches Minimum reduzierte Museumsmühle präsentiert sich hier, sondern ein voll betriebsfähiges und auch regelmäßig betriebenes technisches Denkmal.

Weiterhin dient die Windmühle „Paula“ auch als Lernstandort für Schulen und Kindergärten zu den Themen Getreideverarbeitung, Ortskunde, Mechanik und Physik. Eine Zusammenarbeit mit den Steinhuder Schulen existiert so beispielsweise seit einigen Jahren. Und da es sich um eine der wenigen „mit Produkt“ betriebenen historischen Mühlen im weiten Umkreis handelt, haben auch zahlreiche Freiwillige Mülerrinnen und Müller hier praktischen Unterricht erhalten, so etwa aus der Region Braunschweig, aus Nordrhein-Westfalen, aus dem sachsen-anhaltinischen Spergau und aktuell von der wieder aufgebauten Bockwindmühle in Wettmar bei Hannover. Im September 2012 steht die Windmühle „Paula“ 100 Jahre in Steinhude und im nächsten Jahr 2013 wird die Mühle in Anbetracht ihrer ursprünglichen Braunschweiger Baugeschichte 150 Jahre alt. Der „Verein zur Erhaltung der Steinhuder





Die Steinhuder Windmühle Paula ist heute nach Abschluss aller Restaurierungsarbeiten ein produzierendes technisches Denkmal und dreht ihre Flügel nicht nur zur Zierde. Repros und Fotos: R. Hagen

Windmühle e.V.“ unter seinem langjährigen Vorsitzenden Heinz-Dieter Büsselberg will dieses feierliche Jubiläum daher mit einem speziellen Mühlenfest am 9. September 2012 begehen, welches neben dem Mühlenbetrieb rund um die Mühle auch die heimische Landwirtschaft mit einer Vorführung historischer Traktoren und eines Schaudreschens mit historischer Dreschmaschine sowie regionsbedeutende Technikhistorie

in Form einer Ausstellung über die ehemalige Steinhuder-Meer-Bahn vertreten wird. Mühlen- und Technikfreunde sowie auch alle anderen Interessierten werden dann hier voll auf ihre Kosten kommen.

Dieses Fest findet vor einer wiederum größeren Reparatur der Windmühle „Paula“ statt: Der in Teilen noch von 1964 stammende hölzerne Windrosenbock nebst Windrose ist größtenteils abgängig und muss danach erneuert werden. Die Windmühle ist eben eine große Maschine, die ständig Wartung und Reparaturen benötigt um zu funktionieren. Das haben unsere Altvorderen stets geschafft und die Mühle „Paula“ dabei durch fortlaufende Verbesserungen zu dem gemacht, was sie heute ist: Ein technisches Denkmal besonderer Art und ein immer noch aktiv nutzbarer Mahlbetrieb.

### Quellenangaben:

- „Windmühle Paula, Geschichte und Technik in Wort und Bild“, Rudi Diersche und Rüdiger Hagen, Steinhude/Wedemark 2006.
- Niedersächsisches Staatsarchiv zu Wolfenbüttel, Akten zu den Broitzemer Windmühlen der Müller Wrede, Van Nyssen und Oppermann, sowie Brandkassenbeschreibungen, weiterhin Akten zu den Mühlenbaufirmen Luther & Peters und Kissel.
- „Deutscher Müller“, div. Ausgaben der Jahrgänge 1894 bis 1896 mit Angaben des Mühlenbauers Julius Kissel zu verschiedenen Themen.
- Niedersächsisches Staatsarchiv zu Bückeburg, Müllerordnung für das Fürstentum Schaumburg-Lippe von 1662, Aktenlage zur Steinhuder Windmühle aus der Napoleonischen Zeit, „Untersuchung des hiesigen Mühlenwesens nach seiner Geschichte und seinen Rechtsverhältnissen“ inkl. einer Mülhlenerfassung von Kabinettsrat von Strauß 1855.
- „Mühlenbau in und um Wolfenbüttel“, Rüdiger Hagen in „Spurensuche“, Heft 4, Aktionsgemeinschaft Altstadt e.V., Wolfenbüttel 2005.

## Warum will ich Müller werden?

Cathrin Eßbach, Osnabrück

Es ist ein trüber Sonntagmorgen und ich blättere lustlos im Osnabrücker Sonntagsblatt. Hier und da überfliege ich eine Schlagzeile bis mein Blick auf einem kleinen, fast unscheinbaren Artikel hängen

bleibt: Freiwillige Müller gesucht! Eine Mailadresse ist als Kontakt angegeben und nur wenig später sitze ich am Computer und schreibe: „Lieber Herr Wessel, ich bin Architektin und



interessiere mich sehr für altes Handwerk und traditionelle Bauwesen. Während der letzten Jahre bin ich viel gereist und habe in den argentinischen Anden am Bau eines Lehmkuppelhauses mitgeholfen, habe in Australien ein Holzhaus am neuen Standort aufzubauen geholfen und mich in Deutschland besonders in der Denkmalpflege gut aufgehoben gefühlt. Ich bin handwerklich und technisch versiert und bin sehr daran interessiert zu wissen, wie eine Mühle funktioniert. Außerdem hat mein Freund den Bäckerberuf erlernt und ist gerade dabei, sich einen historischen Backofen auf einem alten Bauerngut wieder herzurichten. Bitte lassen Sie uns an der Ausbildung zum Freiwilligen Müller teilhaben.“

Rolf Wessel meldete sich schon am nächsten Tag und wir meldeten uns als Kurs Teilnehmer an. Die Reaktion von Freunden und Familie war teilweise begeistert, teils amüsiert. Müller? Du? Warum?? – Das hörte ich immer wieder, aber es machte mich nur noch neugieriger. Ich bin eine Frau – und wie jede Frau gehe ich gerne shoppen.



Allerdings wissen meine engsten Freunde und meine Familie, dass ich einen Shoppingtag im Baumarkt jeder Einkaufstour durch die Schuhläden einer Stadt vorziehe und so war diese Zusage das perfekte Wochenendprogramm für das kommende Jahr. Alle 4 Wochen in einer anderen Mühle!

Mein Freund Jan und ich konnten es kaum aushalten bis zum Start.

Und der kam unsanft im März in der kalten Lechtinger Mühle. Wir froren alle und von Mühlenromantik und rosaroter historischer Verklärung war nichts zu spüren.

Als wir uns alle mit blauen Lippen, tiefenden Nasen und klammen Fingern um den Tisch versammelten und uns gegenseitig vorstellten, war mir dennoch schnell klar: da bleib ich dabei! Mit so vielen verschiedenen und interessanten Menschen verbringe ich gerne jeweils 1 Wochenende im Monat.



Da war als erstes Rolf Wessel. Ein waschechter Müller und mit Leib und Seele ein leidenschaftlicher und fachkompetenter Lehrer.

Ein ehemaliger Polizist war dabei, Landwirte, Handwerker der verschiedensten Sparten, eine Psychologin, Webspezialisten – eine buntgemischte Truppe jeden Alters und Geschlechts, denn Ja: außer mir gab es noch eine weitere Frau im Team.

Manchmal war es schon schwer, über das







Jahr wirklich auch am Wochenende frühmorgens mit Weckerklingeln aufzustehen. Samstag und Sonntag, bei Regen, Sonne, Nebel, Wind oder Flaute. Wir kletterten in die Flügel und setzten Segel (und verhedderten uns in den Seilen). Wir bedienten Sägegatter, schärften Mahlsteine (und bekamen dicke Blasen an den Händen von den ungewohnten Steinbicken), schlugen Zähne in den Rädern nach (und uns die Köpfe in den engen Mühlenkappen an) und versuchten, die Mühlen zum Drehen zu bringen und noch schwieriger: sie auch wieder zu stoppen.

Wie funktioniert die Bremse? Bei Birgit und mir reichte das Mindestgewicht für den Bremszug einfach nicht aus, oder ist es doch eher „Technik“?

An den Wassermühlen sollten wir die Übersetzungskräfte berechnen, ja, auch die Reibung im Wassergraben spielt eine Rolle

– puh! Ich hatte wirklich Prüfungsangst... Fast an jeder Mühle wurden wir aber von den jeweiligen Betreibern so nett freundlich empfangen, dass der Spaß bei weitem überwog. Erich und Brigitte Everding bewirteten uns stilschlecht mit Kaffee und Kuchen, in Bad Essen gab es Hausmacherwurst auf Mühlenbrot (lecker!) und in Westhoyel wurde zünftig gegrillt. Keinen einzigen Tag dieser Müllerausbildung bereue ich.

Nicht das Mühlsteinschärfen in Gellenbeck, nicht den feuchtkalten Nebel an der Sägemühle im Nettetal und auch nicht den Ausflug nach Cloppenburg, wo wir endlich den Unterschied zwischen Weizen und Tritikale lernen sollten. Hans Jacobs hatte es wirklich nicht leicht mit mir, denn Birgit und ich hatten den theoretischen Unterricht damit verbracht, Rolfs Körner-Anschauungsobjekte aus den Gläsern zu naschen anstatt aufzupassen.



Wir alle bestanden die Prüfung. Und jetzt nach einigen Jahren sind die Kontakte zwischen uns Müllerfreunden immer noch aktiv. Wir hatten eine gute Zeit und vielleicht haben Birgit und ich, die beiden ersten Frauen im Kurs, zupackende, aber auch albern kichernde Hühner, für einen etwas „anderen“ Ablauf des Unterrichts gesorgt. Und wir entschuldigen uns bei Dir Rolf, dass wir Dich so oft aus dem Konzept gebracht haben!



## Spatenausstellung in der Lechtinger Mühle

Ansgar Vennemann, Wallenhorst

Der Verein Windmühle Lechtingen e.V. in Wallenhorst (Landkreis Osnabrück) stellt die Spatensammlung des Prof. Klaus Müller in den Räumen der Motormühle neben der Lechtinger Windmühle aus. Der Professor für Bodenkunde hat diese Arbeitsgeräte in mehreren Jahrzehnten zusammengetragen. Die Ausstellung ist jeden Samstag von 10.00 bis 12.00 Uhr und jeden 1. Sonntag im Monat von 15.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Warum die Ausstellung? Der Spaten ist wohl das älteste Bodenbearbeitungsgerät der Menschheit. Umso erstaunlicher ist es, wie wenig wir über seine Entwicklung und seine Vielfalt wissen. Seit der Mensch mit Werkzeugen umzugehen versteht, werden spatenähnliche Geräte (z. B. der Grabstock) zum Sammeln von Knollen, Wurzeln u. a. genutzt. Nach der Sesshaftwerdung der Menschen war er lange Zeit unentbehrlich für die Bodenbearbeitung. Auch heute noch ist er aus Feld und Garten nicht wegzudenken. Die Ausstellung soll über die Entwicklung des Spatens und seine Nutzungsformen informieren.

Nach der Sesshaftwerdung der Menschen wurde der Grabstock zum Spaten weiterentwickelt. Je nach dem zur Verfügung stehenden Material wurde Holz, Stein und in der Römerzeit auch Eisen eingesetzt. Die Spaten erreichten bereits recht früh ihre auch heute noch typische Form. Sie waren allerdings in der Regel aus Holz gefertigt, lediglich die Schneide wurde mit einer Metallkante versehen. Spaten mit Metallblättern wurden erst im 18. und 19. Jahrhundert vermehrt produziert.

Hochwertige Schmiedespaten wurden ab dem 19. und 20. Jahrhundert in ganz Deutschland angefertigt. Sie genügten höchsten Ansprüchen an Verarbeitungsqualität und Haltbarkeit. Charakteristisch



Spatenausstellung in der Lechtinger Mühle.

Foto: A. Vennemann

ist, dass in nahezu jedem Landstrich ein eigener Spaten-Typ entwickelt wurde. Form, Aussehen und besondere Ansprüche an diese Spaten wurden durch die Bodenqualität bestimmt.

In der Ausstellung können Sie z. B. auch den so genannten Osnabrücker Spaten sehen. Für den Verfasser dieses Artikels ist dieser Spaten als Spitzschaufel DAS Gartenwerkzeug zum Umgraben, Pflanzen usw. Und für Sie...?

Kommen Sie doch mal vorbei und schauen Sie sich auch die kuriosen Spaten der Firma Wolf und eines Erfinders aus dem Internetzeitalter an. Die Ausstellung ist auch im Rahmen des Mühlenmarktes am Tag des offenen Denkmals am 9. September 2012 geöffnet.

## Sterbende Mühle



Mühlensterben im Landkreis Celle: Die 1877/78 erbaute Holländermühle Wardböhlen bei Bergen sowie die 1923 errichtete benachbarte Motormühle bilden ein eindrucksvolles, freistehendes und unbedingt erhaltenswertes Ensemble auf einer kleinen Anhöhe im Ort. Seit 20 Jahren steht die Mühle unter Denkmalschutz, ihr Verfall ist jedoch in dieser Zeit stark vorangeschritten. Wer unternimmt etwas gegen den weiteren Verfall und veranlasst Sicherungsmaßnahmen an der vorhandenen Substanz, damit diese erhalten bleibt und eine Option auf eine zukünftige, fachgerechte Restaurierung besteht?

Foto: Philipp Oppermann

## Gesucht wird....

### Haferquetsche gesucht

Für die Windmühle Logabirum wird eine möglichst funktionsfähige Haferquetsche gesucht, die auch bedarfsweise in Betrieb genommen werden kann. Wer eine solche besitzt oder vermitteln kann, melde sich

bitte bei Jan Eiklenborg, Mühle Logabirum, Logabirumer Straße 55, 26789 Leer, Tel. 0491 - 99 23 99 55, Fax: 0491 - 72 878, e-Mail: [muehle@eiklenborg.de](mailto:muehle@eiklenborg.de)





WIR  
TRAUERN UM  
DAS KULTURGUT MÜHLE

Ökologische  
Auflagen zermahlen  
die Wasserkraftnutzung!

# Ist das die Energiewende?

Die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. unterstützt die Bestrebungen zur ökologischen Verbesserung von Wasserkraftanlagen und Mühlen. Die Lebensbedingungen für Fische und die übrigen Gewässerorganismen sind ein gleichrangiges Ziel neben der Gewinnung regenerativer Energie.

Mindestwasserfestsetzungen für die Mutterlaufstrecke, Aufwendungen für den Fischauf- und -abstieg und der

Fischschutz müssen jedoch in einem ausgewogenen Verhältnis zu einem wirtschaftlichen Betrieb der Anlage stehen. Ohne Rentabilität müssen unzählige Mühlen und kleine Wasserkraftwerke aufgegeben werden. Überzogene Auflagen führen daher unvermeidbar zu einem neuen Mühlensterben.



Deutsche Gesellschaft für  
Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V.

April 2012  
[www.muehlen-dgm-ev.de](http://www.muehlen-dgm-ev.de)  
v.i.S.d.P.: Samuel Mink